



Hallo ...! Können Sie mich hören?!

Liebe Leserinnen,
liebe Leser!

Bei all den lauten und leisen Tönen, dem gesungenen und gesprochenen Wort, dem Durcheinander alter und neuer Klänge fällt es bisweilen schwer, gut zuhören zu können, sich Gehör zu verschaffen. Da ist es gut, wenn neben den künstlerischen, wissenschaftlichen und pädagogischen *Ver-laut*-barungen auch die medizinische Seite unseres Handelns (und Hörens!) Beachtung findet: Wir sind froh, dass während der letzten Jahre mit starken und kompetenten Partnern ein „Netzwerk Musikermmedizin“ in Leipzig aufgebaut werden konnte, von dem wir in dieser Ausgabe des MT-JOURNALS berichten.

Unsere Hochschule ist so herrlich bunt, unsere Unterrichtsangebote und Veranstaltungen sind so vielschichtig und unsere Studierenden kommen aus so unterschiedlichen Kulturen, dass man sich manchmal fragt, wie das alles überhaupt funktionieren kann? Ein besonderes Zeugnis gelebter Diversität war zu Beginn des Sommersemesters das fachrichtungsübergreifende Projekt „TURANDOT.KOMMENTAR“, bei dem alle drei Fakultäten beteiligt waren und über die Hälfte unserer Fachrichtungen mitwirkten. Diesem außergewöhnlichen Projekt ist die aktuelle Beilage gewidmet.

Wir freuen uns, auf so viele große und kleinere Ereignisse und Veranstaltungen zurückblicken zu können, und wir sind gespannt auf die bevorstehenden Jubiläen: Im Herbst 2017 sind es 25 Jahre seit Neugründung des Kirchenmusikalischen Instituts und im Frühjahr 2018 feiern wir das 175-jährige Bestehen der Hochschule, die Mendelssohn zum 100. Geburtstag des Gewandhausorchesters gegründet hatte.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Blättern und Lesen in diesem 43. MT-JOURNAL und einen schönen und erholsamen Sommer 2017!


Ihr Prof. Martin Kürschner
Rektor



Liebe Leserinnen und Leser,

zunächst möchte ich allen Autoren und Fotografen, die an dieser MT-JOURNAL-Ausgabe beteiligt waren, herzlich danken. Besonders erfreulich war es, wie viele Beiträge aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen noch kurz vor Redaktionsschluss in der Pressestelle eingingen.

Wie bereits oben erwähnt, beschäftigen wir uns in der Rubrik HMT AKTUELL unter anderem mit „Arbeitsmedizin und Gesundheitsschutz an der Hochschule“, einem bislang wenig beachteten Thema.

Die BERICHTE reichen wie üblich bis zum letzten Redaktionsschluss im November 2016 zurück und werfen wieder zahlreiche Schlaglichter auf große Veranstaltungen im Musik- und Theaterbereich. In den Berichten, die nach außerhalb der HMT führen, ist ein größerer Beitrag erneut dem Studienaustausch Leipzig – Houston vorbehalten.

Am interdisziplinären Musik-Theater-Projekt „TURANDOT.KOMMENTAR“, das im April 2017 in der BLACKBOX zu sehen war, beteiligten sich die Fachrichtungen Dramaturgie, Gesang/Musiktheater, Komposition/Tonsatz, Jazz/Populärmusik, Dirigieren/Korrepitation und Schauspiel. Die 12-seitige farbige Beilage erinnert noch einmal daran.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und eine entspannte, aber auch erlebnisreiche Sommerpause.

Ihre Pressereferentin
Dr. Katrin Schmidinger



FOTOS: JÖRG SINGER



Seite 20



Seite 28



Seite 34



Seite 40



Seite 44



Seite 48

EDITORIALS

HMT AKTUELL

- Das Deutschlandstipendium an der HMT 4
- Fünfte CD des Hochschulsinfonieorchesters erschienen 7
- Neuigkeiten aus der Bibliothek:
- Das Konzert-Spiel – Ein Streit um den Dirigenten 8
 - Nils-Arne Steglich – drei Jahre als Auszubildender an der HMT 10
- Eindrücke von HMT-Studierenden aus dem 1. Studienjahr 11
- Arbeitsmedizin und Gesundheitsschutz an der Hochschule 13
- Interview mit Arbeitsmedizinerin Dr. Ivonne Hammer 16
 - Vorgestellt: Psychologin Mandy Ziermann, Sicherheitsingenieur Achim Creutzmann, Sportwissenschaftlerin und Sporttherapeutin Dr. Séverine Schraft 18
 - Psychologische Beratung für Studierende und Renovierung des Ruhe- und Stillraumes 20
- Musikgeschichte(n) VII: Violinpädagoge Ferdinand Küchler zum 150. Geburtstag 23
- Vergessene Jubiläen XV: 130. Geburtstag der Komponistin Charlotte Sohy (1887-1955) 24
- Publikumsstimmen aus dem Internetportal Two TICKETS 24

BERICHTE

- NOVEMBER: Reihe *Musik und Genderforschung* – *Der Fall Pauline Viardot-Garcia* 26
- DEZEMBER: Christmas Special *Schon wieder Weihnachten* 28
- JANUAR: Lortzing-Wettbewerb – Interview mit Gewinnerin Henrike Henoch 30
- JANUAR: *Ciklus von Kleinigkeiten* – Kolloquium zum 60. Geburtstag für Prof. Dr. Martina Sichardt 32
- JANUAR: Studioproduktion Richard Wagner *Das Rheingold* 34
- FEBRUAR: 15. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme 36
- MÄRZ: Gelungenes Leipzig-Debüt des 43. Deutschen Musikwettbewerbs (DMW) 38
- MÄRZ: *Frühlings Erwachen!* – Gastspiel des Schauspielstudios Halle 40
- MÄRZ: *Ronja Räubertochter* – Märchen des 1. Studienjahres Schauspiel 44
- MÄRZ: Arbeitstagung Schauspieltheorie 46
- MÄRZ: Boxenstopp in der BLACKBOX 48
- APRIL: Theaterfest – Ein Wochenende der Begegnungen 49
- APRIL: Fachtagung Hörerziehung/Gehörbildung an der HMT 50
- APRIL: Grundlagenseminar Schauspiel für Gesangsstudenten 51
- MAI: Workshoptag Filmmusik 52

BERICHTE AUSSERHALB

- Studienaustausch Leipzig – Houston 54
- Von Leipzig nach Houston – Lissa Meybohm war fünf Monate im Wilden Westen 54
 - Von Houston nach Leipzig – Interview mit Austauschstudentin Michelle Girardot 57

- Musikpädagogik im Diskurs – Hochschulübergreifendes Seminar in Rostock
- Studenten und Professoren der HMT beim Kurt-Weill-Fest 2017
- Flötenstudentin Filipa Lima: Begegnungen mit Penderecki
- Dirigentenwerkstatt mit dem Leipziger Sinfonieorchester
- Trio Pianissimo beim MARLER DEBÜT und JUGEND BRILLIERT
- Musikpädagogik-Studierende mit einer Aufführung an einer Leipziger Grundschule
- ENSEMBLE KONZIPIERTE IMPROVISATION 2016 feierte 2017 Abschluss beim LeipJAZZig-Festival

AUS DEM FREUNDESKREIS

- Neues in Sachen Erbschaft Sigune Mallachow

NOTIZEN

NEUERSCHEINUNG

- Christoph Sramek/Wolfgang Orf: Siegfried Thiele Werkeverzeichnis

PERSONALIA

VORSCHAU

- Juni/Juli: *Der Blaue Vogel* – Sommertheater der Schauspielstudenten
- Juli/August: VI. Europäische Orgelakademie
- September: Das BundesSchulMusikOrchester 2017 an der HMT Leipzig
- Oktober: Jubiläumskonzert des Ensembles LEIPZIGER CONCERT

BEILAGE

TURANDOT.KOMMENTAR

- Rückblick auf ein interdisziplinäres Musik-Theater-Projekt der Fachrichtungen Dramaturgie, Gesang/Musiktheater, Komposition/Tonsatz, Jazz/Populärmusik, Dirigieren/Korrepitition und Schauspiel im April 2017 in der BLACKBOX

Titelfoto: Probe zu *TURANDOT.KOMMENTAR* in der BLACKBOX (Foto Jörg Singer)

Herausgeber: Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Martin Kürschner
Redaktion: Dr. Katrin Schmidinger (KS)/Leitung, Martina Föhrig, Dr. Steffi Jopke, Christina Kanzler, Carl-Philipp Kaptain, Tim Lang, Paula Schieferecke, Karla Schmölling
Redaktionsschluss: 20. April/12. Mai 2017
Anschrift der Redaktion: Grassistraße 8 · 04107 Leipzig
Telefon 0341 2144-645 · Fax 0341 2144-521 · presse@hmt-leipzig.de · www.hmt-leipzig.de
Layout: graphik/design JBWolff · Herstellung: PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweise: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor. – Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in den Texten meist nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

Seite 49



Seite 65



Seite 67



Seite 80



Beilage

DAS DEUTSCHLAND-STIPENDIENPROGRAMM AN DER HMT



FOTO: JÖRG SINGER

Auch in diesem Studienjahr 2016/17 können dank der großzügigen Beteiligung vieler Förderer sechs Studentinnen und sechs Studenten aus allen Fakultäten der Hochschule jeweils mit einem Deutschlandstipendium bei ihrem Studium unterstützt werden. Allen Stipendienstiftern danken wir hierfür herzlich!

Werden
auch **Sie** jetzt
Stipendien-
stifter
an der HMT
Leipzig!

Deutschland-
stipendien-Über-
gabe im Rahmen
der Immatrikula-
tionsfeier am
10. Oktober 2016

Bereits seit Mitte April 2017 läuft an der HMT Leipzig das jährliche Auswahlverfahren um die Deutschlandstipendien für das kommende Studienjahr 2017/18. Gefördert werden mit diesem Stipendium besonders begabte und engagierte Studentinnen und Studenten der Hochschule unabhängig von Nationalität, Einkommen oder studiertem Fach. Neben hervorragenden Studienleistungen werden auch gesellschaftliches Engagement und besondere persönliche Leistungen der Studierenden berücksichtigt. Die Auswahlkommissionen in den drei Fakultäten entscheiden hierbei auf Grundlage der Bewerbung sowie einer persönlichen Vorstellung der Kandidaten.

Mit Förderbeiträgen von insgesamt 1 800 Euro, die aus öffentlichen Mitteln des Bundes verdoppelt werden, kann so ein

Stipendiat über ein Studienjahr mit monatlich 300 Euro bei seinem Studium unterstützt werden. Die Studierenden erhalten hiermit finanzielle Spielräume, um ihre wertvolle Studienzeit noch effektiver nutzen zu können.

Seit Einführung des Programms im Jahre 2011 konnten an der HMT Leipzig bereits 51 Studierende mit einem Deutschlandstipendium in ihrer künstlerischen, pädagogischen bzw. wissenschaftlichen Entwicklung begleitet und unterstützt werden. Es wäre wunderbar, wenn wir an dieses Ergebnis auch im kommenden Studienjahr anknüpfen und auf diese Weise gemeinsam möglichst viele Talente auf ihrem anspruchsvollen Berufsweg unterstützen können.

Jens Reinstein-Kersten,
Referent des Rektorats

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Fördererklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Name/Titel bzw. Firma und Ansprechpartner	
Straße/Nummer	
Postleitzahl/Ort	
Telefon	
E-Mail	

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

- ☐ einmalig ☐ jährlich ☐ halbjährlich* zum _____ (Datum) (*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)
- ☐ _____ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1 800 EUR)
- ☐ einen Betrag von _____ EUR

Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

Empfänger: Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz

Bank: Deutsche Bundesbank

Verwendungszweck: „1239 HMT Deutschlandstip“

(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung für die korrekte Zuordnung immer angeben!)

IBAN DE22 8600 000 0086 0015 22

BIC-|SWIFT-Code MARK DEF1 860

- ☐ Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z.B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

- ☐ Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT ** als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).
- ☐ Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail ** aufnehmen kann (** Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift



Fünfte CD des Hochschulsinfonieorchesters erschienen

Seit der Veröffentlichung des letzten MT-JOURNALS ist eine neue CD des Hochschulsinfonieorchesters (HSO) erschienen – die mittlerweile fünfte. Zu hören ist auf dem im Mai 2017 herausgegebenen Tonträger das seit vielen Jahren traditionelle Konzert des HSO im Gewandhaus. Bei diesem Konzertmitschnitt vom 7. November 2016 standen auf dem Programm: Wagners Vorspiel zur Oper *Die Meistersinger von Nürnberg*, Mendelssohns *Capriccio brillant h-Moll für Klavier und Orchester* (Solistin: Kieun An), Schumanns *Konzert-Allegro mit Introduction für Klavier und Orchester* (Solist: Álvaro Campos Jareño) und Hindemiths *Symphonic Metamorphosis*.

Es ist die zweite Einspielung mit dem HSO unter der Leitung von Matthias Foremny, der seit 2014 das Orchester leitet und als Dirigierprofessor an der HMT tätig ist. Es ist auch die zweite HSO-CD, die vom Leipziger Label GENUIN CLASSICS (siehe dazu unten) herausgegeben wurde. Damit liegen nun Tonträger mit HSO-Gewandhauskonzerten vor, die in den Jahren 2009, 2011, 2013, 2016 und 2017 erschienen. Die CD von 2009 ist bereits vergriffen, die anderen können bei Konzerten des HSO oder während der Büroöffnungszeiten in der Pressestelle (Grassistraße 8, Zimmer 109) und im KBB (Zimmer 108) gegen eine Spende von 10 Euro erworben werden.

Das nächste Konzert des HSO im Gewandhaus findet am 4. November 2017 statt. Es erklingen Mendelssohns *Hebriden-Ouvertüre*, *Theatrum Bestiarum* (2004/05) von Detlev Glanert (*1960), das Harfenkonzert von Alberto Ginastera und Strawinskys *Feuervogel-Suite*. Alexandra Guiraud legt auf der Harfe ihr Meisterklassenexamen ab. Ob es auch davon eine CD geben wird, steht noch nicht fest. KS

Übersicht der HSO-CDs (nach Erscheinungsjahr):

				
2009 Bartók: Konzert für Orchester (ausverkauft)	2011 Mendelssohn: <i>Schottische Sinfonie</i> , Mussorgski/Ravel: <i>Bilder einer Ausstellung</i>	2013 Shostakowitsch: Cellokonzert, Tschaikowski: 4. Sinfonie	2016 Mendelssohn: <i>Ouvertüre Meeresstille und glückliche Fahrt</i> , Reger: <i>Böcklin-Suite</i> , Shostakowitsch: 9. Sinfonie	2017 Wagner: <i>Meistersinger-Ouvertüre</i> Mendelssohn: <i>Capriccio brillant für Klavier und Orchester</i> Schumann: <i>Konzert-Allegro mit Introduction</i> Hindemith: <i>Symphonic Metamorphosis</i>



GENUIN CLASSICS erhielt Preis der deutschen Schallplattenkritik für Leipziger Orgelein-spielung mit dem Universitätsorganisten Daniel Beilschmidt (Alumnus und Künstlerischer Mitarbeiter der HMT)

GENUIN CLASSICS erhielt im Mai 2017 innerhalb weniger Monate bereits zum dritten Mal den Preis der Deutschen Schallplattenkritik (Vierteljahrespreis in der Kategorie „Tasteninstrumente“). Mit „Fortuna Desperata“ – Orgelmusik aus Gotik und Renaissance wird eine ganz besondere Aufnahme aus Leipzig ausgezeichnet, denn die Schwalbennestorgel der Paulinum-Aula/Universitätskirche Leipzig St. Pauli erklingt unter dem Universitätsorganisten Daniel Beilschmidt auf dieser CD erstmalig. Mit dieser CD, die von der Leipziger Universitätsmusik, der Stiftung Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig und der Universität Leipzig gemeinsam mit GENUIN CLASSICS produziert wurde, soll gleichzeitig für die zweite Ausbaustufe der Orgel geworben werden. Die Metzler-Schwalbennestorgel

(als Schwesterninstrument der großen Jehmlich-Orgel im Paulinum) entspricht im momentanen Zustand dem Stand des Orgelbaus zur Mitte des 15. Jahrhunderts, dementsprechend hat Daniel Beilschmidt Repertoire aus der Renaissance von Machaut bis Calvisius zusammengestellt. Die HMT-Lehrbeauftragten Veit Heller (Glocken) und Christine Mothes (Sopran, zudem HMT-Alumna) ergänzen in ausgewählten Stücken die Klangfarbe der Orgel.



Daniel Beilschmidt

Für Studierende
nur € 23,00 im Jahr
www.nmz.de/abo

nmz
neue musikzeitung



NEUIGKEITEN AUS DER BIBLIOTHEK:

DAS KONZERT-SPIEL

Ein Streit um den Dirigenten

Die Überschrift dieses Beitrags lässt vermuten, dass nun eine Abhandlung über ein Phänomen aus der musikalischen Praxis erfolgt. In diesem Fall handelt es sich aber erfreulicherweise nicht um ein Problem aus dem Berufsleben eines Musikers, sondern um ein Gesellschaftsspiel aus dem Bestand des Archivs der HMT. Es befindet sich mit weiteren Materialien und Dokumenten im Nachlass von Ernst Smigelski (1881-1950) und war kürzlich Gegenstand einer Anfrage. Eine Nutzerin hatte sich an das Archiv gewandt, da sich in ihrem Besitz zwar eine Ausgabe des Spiels befand, die dazugehörige Anleitung aber fehlte.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Unterlagen unseres Bestandes war dieses Archivgut von seinem Schöpfer Ernst

Smigelski ursprünglich für eine breite Öffentlichkeit gedacht. Er war seit 1923 als Dozent für Italienische Sprache sowie für Harmonielehre und Gehörbildung am Konservatorium tätig. Die grafische Gestaltung des Spiels stammt aus der Feder des Künstlers Walter Buhe (1882-1958), der in Leipzig an der Königlichen Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe, heute Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB), von 1920 bis 1947 als Professor wirkte. Möglicherwei-

se kam die Zusammenarbeit in quasi unmittelbarer Nachbarschaft innerhalb dieser Zeit zustande.

Wir möchten dieses Gesellschaftsspiel näher vorstellen und die Gelegenheit nutzen, vielleicht etwas mehr darüber zu erfahren, weil uns leider keine Überlieferungszusammenhänge bekannt sind. Haben Sie das Spiel früher vielleicht selber gespielt, oder wissen Sie mehr über dessen Verbreitung? Da es sich um Archivgut handelt und somit besonderem Schutz unterliegt, können wir das Konzertspiel jedoch nicht ausleihen oder zum Spielen vor Ort ausgeben. Wir freuen uns aber über alle Hinweise und Erfahrungsberichte!



Spielanleitung (gekürzte Wiedergabe):

Ziel des Spiels ist es, nach dem Erreichen der vollen Orchesterbesetzung als erster Spieler den Dirigenten zu erwürfeln. Der Sieger hat das Recht, sich einen Dirigenten zu wählen und eins der vier vorgedruckten Musterprogramme laut vorzulesen. Die Parteien ziehen zu Beginn abwechselnd eine Karte mit Instrumenten bzw. Musikern von einem verdeckten Stapel und legen sie auf die Orchestervorlage. Wer einen Kammervirtuosen aufdeckt, darf eine zweite Karte ziehen oder sich aus dem Orchester des Gegners eine Karte nehmen; eine Niete bedeutet „einmal aussetzen“. Sind die Karten des Stapels alle gezogen, beginnt das Würfelspiel, wobei die Zahlen 2, 4, 6 Gewinnpunkte und 1, 3, 5 Nieten sind. Gewinnpunkte berechtigen zur Entnahme von Musikern aus dem Orchester des Gegners oder zur Wahl von weiteren aufgedeckten Karten, die nach Instrumentengruppen geordnet wurden. Ist es einem Spieler gelungen, sein Orchester in voller Besetzung aufzubauen, beginnt die letzte Phase mit dem Würfeln um einen Dirigenten.

Die verschiedenen Musikkarten enthalten auf der Rückseite kurze Informationen zu den jeweiligen

Instrumenten in Bezug auf ihren Bau, die Klangfarbe, ihre Stimmung oder den Einsatz im Orchester. Die Charakterisierungen sind natürlich klischeehaft und muten heute teilweise seltsam historisch an, so ist die einzige abgebildete Frau eine Harfenspielerin.

Hier einige Beispiele für Musikkarten:

„Das Saxophon unterscheidet sich von der Klarinette nur durch die Form der Schallröhre.“

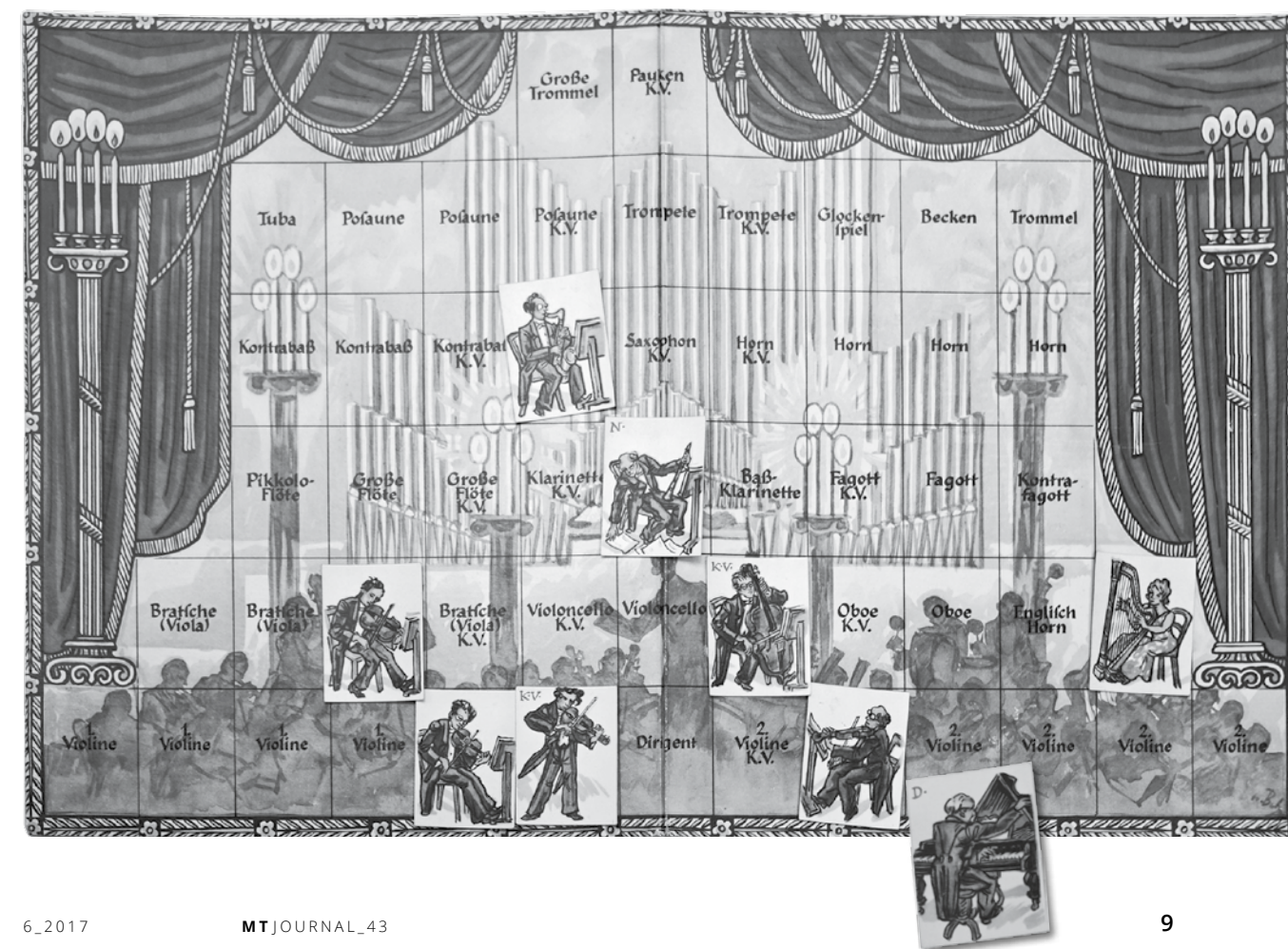
„Die Oboe wird zur Darstellung des Fraulichen und Naiven verwendet. Ihr Ton ist zart und flehend.“

„Das Englisch Horn ist länger als die Oboe und wird gern wegen seiner blökenden Klangfarbe für ländliche, idyllische Szenen verwendet.“

„Die Klarinette hat ähnlich der Geige die Fähigkeit, jeder seelischen Regung nachzugehen.“

„Die Baßklarinette ist die tiefste Klarinette, ihr Ton ist ungemein fesselnd, düster und wesenlos.“

„Der berühmteste Geigenbauer aller Zeiten ist Antonius Stradivarius, der Ende des 17. Jahrhunderts in





Cremona lebte. Für eine Stradivarius-Geige wurden Preise bis zu ½ Million Mark gezahlt.“
 „Die Kesselpauken können durch einen modernen Mechanismus rasch in die verschiedenen Tonhöhen umgestellt werden und werden für aufregende Natur- und Seelenvorgänge sehr gut verwendet.“
 „Das Violoncello ist der Tenor der Streichinstrumente.“

Nieten bilden jeweils Situationen ab, die mit einer bestimmten Instrumentengruppe assoziiert werden können. Beispiele für Nieten:
 – „Was ist denn los? Kein Mensch spielt richtig.“
 So denkt der junge Geiger wichtig.

– Verdammt! Ein Loch im Trommelfell! Wer schafft ein andres mir zur Stell?
 – Wer allzu oft sein Horn läßt spucken, vergißt den Einsatz – tut sich vergucken!
 – Schon wieder platzte eine Saite mir!
 Ein teurer Spaß! Wer zahlt mir was dafür?
 – Wenn der Posauner sich beim Spiel erhitzt, das lange Rohr dann auch gehörig schwitzt!
 – Himmel-sakra und Donnerwetter!
 Bleibt doch hier – ihr Notenblätter!



Nils-Arne Steglich – Drei Jahre Berufsausbildung zum FAMI an der HMT: Mein Abschiedsresümee

Seit September 2014 befinde ich mich in der Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Bibliothek der HMT und wird im August 2017 enden. FAMIs, wie man mein Berufsbild abkürzt, unterstützen die Pflege und den Aufbau von Bibliotheksbeständen. Sie beraten Nutzerinnen und Nutzer und stellen Medien und/oder Informationen für sie bereit.

In den drei Jahren brachten mir meine Kolleginnen viel bei. Durch regelmäßige Lerneinheiten erlangte ich umfangreiches Wissen zu fachspezifischen Geschäftsgängen wie der technischen Bearbeitung, Erwerbung und Erschließung von Medien, der grundsätzlichen Arbeitsorganisation und Öffentlichkeitsarbeit, um nur einige Bereiche zu nennen.

Zu meinen drei Jahren Berufsausbildung gehörten auch vier Praktika, die insgesamt zwölf Wochen meiner Ausbildungszeit einnahmen. Durch diese konnte ich einige neue Einrichtungen kennenlernen: das Ratsarchiv in Görlitz, die Stadtbibliothek in Leipzig, die Stadtbibliothek in Pirna und den Archivverbund von Pirna.

Zudem habe ich regelmäßig die Gutenbergschule in Leipzig für meine theoretische Ausbildung besucht.

Hier in der HMT-Bibliothek, in der ich mit Abstand den größten Teil meiner Ausbildungszeit verbracht habe, konnte ich neben meinen Lerninhalten auch andere regelmäßige Aufgaben erfüllen:

Jeden Morgen stelle ich die zurückgegebenen Medien in die Regale und hole die Magazinbestellungen aus den verschiedenen (Außen-)Magazinen. Danach übernehme ich dringliche Tätigkeiten, wie das Bearbeiten von neuen Medien



FOTO: PRIVAT

oder Einpflegen von Datensätzen in das Bibliothekssystem, damit unsere Nutzerinnen und Nutzer auch alles in unserem Katalog finden können. Besonders viel Freude habe ich am Ausleihverkehr und dem Mediodienst und somit an dem direkten Kontakt mit den Nutzerinnen und Nutzern. Schön finde ich es, wenn ich Aufgaben zur Datenerhaltung, also beispielsweise Datensätze bereinige.

Weiterhin habe ich auch Arbeiten zur Bestandserhaltung und -erschließung im Hochschul-

archiv übernehmen können. Diese ähnelten in manchen Punkten meiner Arbeit an dem Altbestand unserer Bibliothek, dessen Bearbeitung und Erschließung eine längerfristige Aufgabe während meiner Ausbildung war.

Ein größeres Projekt in der Berufsschule war die Betreuung des Standes auf der Buchmesse 2017, um den Beruf „FAMI“ vorzustellen.

Als Fazit zu meiner Zeit kann ich sagen: Auch wenn einige Teile meiner Ausbildung etwas holprig liefen, wie zum Beispiel durch langfristigen Ausfall von Berufsschulunterricht durch Krankheit, fühle ich mich bereit, nach Beendigung meiner Ausbildung in diesem bibliothekarischen Berufsfeld zu arbeiten. Ich freue mich auf die neuen Dinge, die ich noch erleben werde, und blicke mit Freude auf die Zeit zurück, die ich hier erleben durfte. Wenn alles gut geht, werde ich eine schöne Stelle im Dresdner Raum oder Umgebung finden.

„Ich würde mich wieder für die HMT entscheiden“

Eindrücke von Studierenden aus dem ersten Studienjahr

David Beruchashvili – Lehramt Staatsexamen Gymnasium, Hauptfach Klavier

Was waren Ihre Erwartungen/Befürchtungen vor Ihrem Studienbeginn?

Mein Musikstudium an der HMT Leipzig begann sehr positiv, woraufhin ich schnell die Angst davor verlor, in ein völlig neues Studienleben einzusteigen. Schon während der Eignungsprüfung empfand ich die Atmosphäre als sehr angenehm und harmonisch.

Meine primären Ziele hatte ich mir wie folgt gesetzt: vieles auszuprobieren, das Studium soweit es geht durchzuziehen und meine Grenzen auch mal zu überschreiten.

Haben sich Ihre Ziele erfüllt?

Meine Erwartungen haben sich bis jetzt eindeutig erfüllt und ich bin aktuell positiv überrascht. Meine Befürchtungen lösen sich Stück für Stück auf, sodass ich mich komplett auf das Studium konzentrieren kann.

Was wünschen Sie sich für die kommenden Semester, und was können Sie neuen „Erstis“ empfehlen?

Ich wünsche mir, mehr Wissen – einfach so viel wie möglich – aufsaugen zu können, damit man diese schöne Ausbildung in vollen Zügen genießen kann. Ich wünsche mir, noch mehr Musik machen zu können, und hoffe, dass die Studienzeit die schönste Erinnerung meines Lebens sein wird.

Zu den „Erstis“ kann ich nur sagen: Kommt mit viel Laune, habt euch lieb, und der Rest gestaltet sich von allein. Seid offen und geht auf alle zu, stellt Fragen!! Und lasst euch nicht unterkriegen.



Kritik, Anregungen ... etc., was Sie unbedingt noch loswerden möchten:

Mir ist bis jetzt noch nichts Großes oder Negatives aufgefallen. Eventuell stören ab und zu die Kommunikations-/Anmeldungsportale bei der HMT und der Uni Leipzig. Es ist einfach sehr viel, und man sollte die Homepages gut studieren.

Karoline Mehlig – Lehramt Staatsexamen Grundschule

Was waren Ihre Erwartungen und/oder Befürchtungen vor Studienbeginn?

Viele Gedanken schwirrten mir bei meinem Studienbeginn im Kopf herum. Wird es schwer werden oder sogar ein Nachteil sein, dass ich noch nie Klavier- und Gesangsunterricht hatte? Wird es funktionieren, gleichzeitig an der Uni und an der HMT zu studieren? Neben diesen Bedenken freute ich mich dennoch auf das Studium, auf die neuen Leute und die verschiedenen Unterrichte, Seminare und Vorlesungen.

Heute bin ich überglücklich, dass ich mich für dieses Studium beworben

Wie blicken Studierende des ersten Studienjahres auf ihre bisherige Zeit an der HMT zurück? Wie fühlen sie sich hier? Mit welchen Erwartungen kamen sie an die Leipziger HMT?

Diese und andere Fragen stellte MT-JOURNAL-Redaktionsmitglied Paula Schieferecke ihren Kommilitonen mit einem Fragebogen, den sie zu diesem Zweck entwarf.

Leider konnten nur wenige Studierende für die Befragung gewonnen werden, drei sehr ausführliche Antworten können dies aber aufwiegen.



FOTOS: PRIVAT

Tobias Orzeszko – Doppelfach Schulmusik/Kirchenmusik, Hauptfach Orgel

Was waren Ihre Erwartungen/Befürchtungen vor Studienbeginn? Haben sich diese bestätigt?

Mit dem Wintersemester 2016/17 hat mein Doppelfach-Bachelorstudium für Schulmusik und Kirchenmusik an der HMT Leipzig begonnen. Für Letzteres hat Leipzig einen sehr guten Ruf, was für mich eines der Entscheidungskriterien war. Deswegen hat man sich so seine Gedanken gemacht und war sich nicht sicher, ob man da reinpasst. Allerdings habe ich schon bei der Aufnahmeprüfung gemerkt, dass hier ein sehr familiärer Umgang miteinander gepflegt wird und dass die höheren Semester sich große Mühe beim „Ankommen“ der Neulinge geben.

Neben der „Erstis-Woche“ wurde man durch hochschulinterne Projekte oder dem Essen bzw. Kaffeetrinken in der Cafeteria des Dittrichrings in das Hochschulleben integriert, sodass man in einer „neuen Stadt“ schnell Anschluss zu Kommilitonen, die zu einer Art „Familie“ werden, gefunden hat. Dies geschieht nicht nur in der Schulmusik und Kirchenmusik, sondern auch fachrichtungsübergreifend.

Was gefällt Ihnen besonders gut an der HMT?

Als Kirchenmusikstudent kann ich meinerseits sagen, dass Leipzig eine sehr reizvolle Orgellandschaft bietet und die (Kirchen-)Musik wegen bestimmter Musiker und Komponisten wie Bach und Reger (die in diesem Kontext sicherlich immer genannt werden) oder wegen anderer Institutionen, wie der Thomauer und des Gewandhauses, schon sehr lange ihre Tradition in Leipzig hat. Daher würde ich mich aufgrund

des Charmes der Stadt, der liebenswerten Menschen und der breit gefächerten Ausbildung auch nochmal für die HMT in Leipzig entscheiden.

Gibt es auch Kritikpunkte in Ihrem Studium?

Allgemein würde man gerne mehr üben und ist durch die Vielseitigkeit des Studienganges sehr ausgelastet – aber wer kann das nicht von seinem Studiengang behaupten? Darüber hinaus hat sich die Zahl der HMT-Studenten in den letzten Jahren stark vergrößert, sodass die Auslastung der Übungsräume trotz Neubauten, wie dem Großen Saal, gestiegen ist und man zur (Nach-)Mittagszeit nur schwer einen Raum erhält.

Was würden Sie neuen „Erstis“ mit auf den Weg geben?

Seid offen für neue Leute und nehmt Abende wie z. B. die „Open Stage“ wahr – dort lernt ihr die Kommilitonen außerhalb des Studienalltags von ganz anderen Seiten und nicht nur als Musiker oder Schauspieler kennen!



Arbeitsmedizin und Gesundheitsschutz an der HMT. Themen, die bislang zu wenig beachtet werden.

ARBEITSMEDIZIN UND GESUNDHEITSSCHUTZ – das sind Themen, die auch an der HMT wichtig sind. Allein durch Vorgaben des Gesetzgebers müssen Mitarbeiter eines Unternehmens entsprechend den Anforderungen ihrer Arbeitsplätze gesundheitlich beraten werden. Es sind Maßnahmen zu ergreifen, die die Gesundheit der Mitarbeiter schützen. Daher arbeitet die Hochschule seit dem 1. April 2012 mit dem Mitteldeutschen Institut für Arbeitsmedizin (MIA) zusammen.

Wie und mit welchen Aktionen das geschieht, erläuterte Dr. Iivonne Hammer, Leiterin des in Leipzig ansässigen MIA, in einem Interview. Auch arbeitsmedizinische Besonderheiten an einer Kunsthochschule waren ein Gesichtspunkt bei diesem Gespräch, das Dr. Katrin Schmidinger und Dr. Steffi Jopke führten.

Außerdem stellen sich mit eigenen Beiträgen die Psychologin **Mandy Ziermann**, die Sportwissenschaftlerin und Sporttherapeutin **Dr. Séverine Schraft** und der Sicherheitsingenieur **Achim Creutzmann** (siehe S. 16f.) vor, die das Arbeitsspektrum des MIA an der HMT komplettieren.

KS

MT-JOURNAL: Worin besteht das Leistungsspektrum des MIA allgemein?

Dr. Iivonne Hammer: Wir betreiben Arbeits- und Gesundheitsschutz in allen Bereichen, die der Gesetzgeber vorgibt oder die die Vorgesetzten und Mitarbeiter an uns herantragen. Dazu gehört die Betreuung aller Berufszweige vom Taucher über den Busfahrer und die Kindergärtnerin bis hin zum Musiker mit allen gesetzlich vorgeschriebenen Untersuchungen, wie beispielsweise Seh- und Hörtests. In unserem Team arbeiten

Fachärzte für Arbeitsmedizin, eine Psychologin, eine Sporttherapeutin und eine Fachkraft für Arbeitssicherheit, die für Lärmmessungen oder die technische Beurteilung von Maschinen und Geräten in Werkstätten zuständig ist. Außerdem verfügen wir über ein großes Netzwerk mit bestimmten Gewerken, wie Herstellern in den Bereichen Optik, Gehörschutz und Hörgeräte oder Ergonomie. Und wir kooperieren mit verschiedenen Fachärzten, wie HNO-Ärzten, Orthopäden oder Dermatologen.

Darüber hinaus bilden wir als akademische Lehrpraxis der Universität Leipzig Medizinstudenten im Bereich Arbeitsmedizin aus und kooperieren mit der Blutbank für Blut- oder Knochenmarkspenden.

Worin konkret besteht die Zusammenarbeit mit der HMT?

Wir sind auch hier verantwortlich für die vom Gesetzgeber geforderten Untersuchungen der Mitarbeiter an der HMT. Außerdem treffen wir uns regelmäßig im Arbeitsschutzausschuss (ASA)*. Dabei schauen wir, was es für aktuelle Themen zu besprechen gibt, und erstellen einen Arbeitsplan, welche Aktionen an der Hochschule durchgeführt werden sollen.

Wie sehen diese Aktionen aus?

Dazu zählt die Beurteilung gesundheitlicher Gefährdungen am Arbeitsplatz (zum Beispiel Bildschirmarbeit im Büro, Gefährdungen am technischen Arbeitsplatz und bei der Unterrichtstätigkeit). So wurde der Lärmpegel bestimmter

* Arbeitsschutzausschuss (ASA): Das Gesetz sieht vor, dass in Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten ein ASA zu bilden ist. Der ASA soll sich wie folgt zusammensetzen: Beauftragte des Arbeitgebers (HMT: Kanzler Oliver Grimm, Dr. Steffi Jopke), ein Mitglied des Betriebsrates (HMT: Birgit Wolf/Personalrat), Betriebsärzte (HMT: Dr. Iivonne Hammer), Fachkräfte für Arbeitssicherheit (für die HMT zuständig: Achim Creutzmann) und Sicherheitsbeauftragte (HMT: Roland Bier, Leiter des Inneren Dienstes).

Der ASA berät den Arbeitgeber zu Arbeitsschutz und Unfallverhütung und tagt in regelmäßigen Abständen.





FOTOS: MIA

Im August 2015 trafen sich die Akteure der Vorlesungsreihe Musikermusik (v.l.n.r. und von oben nach unten): Dr. Ivonne Hammer, HMT-Rektor Prof. Martin Kürschner, Dr. Ingolf Schauer, Mandy Ziermann, HNO-Ärztin Dr. Sylvia Meuret, Instrumentalpädagogin Dr. Dagmar Wolff, Prof. Dr. Michael Fuchs, Dr. Séverine Schraft, HMT-Kanzler Oliver Grimm, um die Vorlesungen zur Musikermusik zu planen. Diese finden seither mittwochs von 17 bis 19 Uhr in der HMT, Dittrichring 21 statt.



Vorlesung Musikermusik am 10. Mai 2017 im HMT-Gebäude Dittrichring: Referent Prof. Dr. Hans-Christian Jabusch aus Dresden (links) mit Dr. Ivonne Hammer und Prof. Dr. Michael Fuchs



3. Tag der Musikergesundheit am 11. November 2014 mit den Schwerpunkten „Musiker und Gehör“ und „Psychische Gesundheit“. Auch Hörtests und Grippe-schutzimpfungen waren möglich (v.l.: Anja Brockmann, Dr. Ivonne Hammer, Mandy Ziermann)



Stefan Wietzke, Medizinisch-Technischer Assistent für Funktionsdiagnostik, erklärt Studierenden die Funktionsweise der Audiometrie



Sportwissenschaftlerin und Sporttherapeutin Dr. Séverine Schraft trainiert mit Musikern zum Thema Körperwahrnehmung

Instrumente in Unterrichtssituationen gemessen. Wir haben auch ergonomische Beurteilungen an den Büroarbeitsplätzen vorgenommen. Aufgrund dieser Begutachtung muss die Personalverwaltung bestimmte arbeitsmedizinische Vorsorgemaßnahmen anbieten. Außerdem wurde in den vergangenen Jahren schon mehrmals ein „Tag der Gesundheit“ an der HMT durchgeführt, bei dem die Mitarbeiter und Studenten zu bestimmten Themen wie Hörgesundheit, Rückengesundheit, psychische Gesundheit, Impf-

Regelmäßig werden Sehtests für die Mitarbeiter an Bildschirmarbeitsplätzen in der Hochschule angeboten.

buchcheck mit Grippe-schutzimpfung wichtige Informationen erhalten konnten. Regelmäßig werden Sehtests für die Mitarbeiter an Bildschirmarbeitsplätzen in der Hochschule angeboten. Auch zum Thema Gehörschutz beraten wir die Mitarbeiter, wie beispielsweise im Be-

reich Schlagzeug in der Fachrichtung Jazz/Populärmusik oder bei den Blechblasinstrumenten.

Außerdem finden regelmäßig Begehungen und Unterweisungen für die Mitarbeiter im Inneren Dienst statt. Das betrifft Themen wie die Trittsicherheit von Leitern, den Brandschutz oder Gefahrenstoffe wie Farbe. Die Begutachtung der Bühnensicherheit, wie beispielsweise bei der Operninszenierung im Großen Saal und beim Sommertheater im Innenhof des Grassimuseums, zählt ebenfalls dazu.

Was ist das Besondere hinsichtlich der Betreuung der HMT als künstlerische Einrichtung?

Wir haben, wie auch an anderen Hochschulen, die Lehrsituation zu beachten, aber auch jahreszeitliche Gepflogenheiten wie Semesterbeginn, Semesterende oder vorlesungsfreie Zeit, die die Mitarbeiter unterschiedlichem Stress aussetzen. Uns fällt auch auf, dass es in

Wir haben den Lärmpegel bestimmter Instrumente in Unterrichtssituationen gemessen.

musikalischen Bereichen oft schwerer ist, die Betroffenen zum Gehörschutz zu bewegen als beispielsweise in anderen Berufen. Doch für das Gehör ist der Schaden der gleiche, ob es von einem Presslufthammer oder einem lauten Instru-

ment geschädigt wird. Nur die Bewertung der Schallquelle durch die Menschen ist anders. Ein weiteres Problem besteht darin, dass es oft ein Tabu für Musiker ist, eine Krankheit zuzugeben und offen darüber zu sprechen, dass man vielleicht einen Tinnitus, einen Bogenarm oder eine kaputte Schulter hat. Wer sich an uns wendet, sollte wissen: Wir unterliegen selbstverständlich der ärztlichen Schweigepflicht, auch wenn der Arbeitgeber unser Auftraggeber ist. Besondere Themen für Musiker sind natürlich Imp-

fungen bei Auslandsreisen oder das Thema „Musikerberuf und Schwangerschaft – körperliche und hormonelle Veränderungen im Laufe des (Berufs-)Lebens“. Außerdem haben wir an der HMT als Ausbildungsstätte natürlich eine besondere Verantwortung, auch die nächste Generation – die Studierenden – für die Gesunderhaltung des „Instrumentes Körper“ zu sensibilisieren, physiologisches Grundverständnis und Strategien zur Primärprävention von (Berufs-)Krankheiten zu vermitteln.

Uns fällt auf, dass es in musikalischen Bereichen oft schwerer ist, Betroffene zum Gehörschutz zu bewegen als in anderen Berufen.

Wie gelingt Ihnen das?

Es gibt eine zweisemestrige Vorlesungsreihe „Musikermusik“, die das MIA zusammen mit Prof. Dr. Michael Fuchs, Leiter der Sektion Phoniatrie und Audiologie der Leipziger Uniklinik, für die HMT-Studierenden in den Fächern Gesang und Instrumental-ausbildung anbietet. Dabei geht es darum, angehenden Musikern anatomische, physiologische und musikermedizinische Grundkenntnisse zu vermitteln. In diesem Rahmen dürfen wir oft namhafte Gastreferenten begrüßen, wie den Neurologen Prof. Dr. Eckart Altenmüller aus Hannover, der auch Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Musikermusik ist, oder den Pianisten und Mediziner Prof. Dr. Hans-Christian Jabusch aus Dresden, der im Mai eine Vorlesung hielt. Außerdem ist unsere Psychologin Mandy Ziermann bei der Vorlesung involviert, da es in den Vorlesungen auch

Es ist oft ein Tabu für Musiker, eine Krankheit zuzugeben und offen darüber zu sprechen.

um Psyche, Zeitmanagement, Entspannung, Auftrittsangst, Lampenfieber geht, was die Studierenden an der HMT oft betrifft – schließlich hat jeder im Laufe seines Studiums Prüfungen. Wir geben auch

Querverweise zum Beratungsangebot und zur Vorlesungsreihe des Leipziger Musikers und Diplompsychologen Dr. Ingolf Schauer (siehe S. 18) oder zur Lehrveranstaltung von Dr. Séverine Schraft (siehe S. 17), die in der HMT körperliches und mentales Training für Musiker mit oder ohne Instrument anbietet.

Vielen Dank für das Gespräch!





MANDY ZIERMANN arbeitet als Psychologin am Mitteldeutschen Institut für Arbeitsmedizin (MIA) und beschreibt ihr Arbeitsgebiet wie folgt:

Was denken Sie so, wenn Sie lesen: „Psychologin“?

Wenn ich mir vorstelle, welche Assoziationen bei Ihnen als Leser insgesamt zusammenkommen werden – dann bin ich schon so richtig in meinem Element: Mein großes Interesse gilt der Wahrnehmungs- und Erlebenswelt von Menschen ganz allgemein und im Speziellen.

Als Leiterin des Bereiches Psychologie am Mitteldeutschen Institut für Arbeitsmedizin (MIA) habe ich sowohl konzeptionell planend wie auch inhaltlich ausführend für verschiedene Aufgabenbereiche Verantwortung übernommen. Dazu zählt beispielsweise die Beratung von Organisationen zu arbeitspsychologischen Themen im Rahmen des Arbeitsschutzes wie auch des Betrieblichen Gesundheitsmanagements. Weiterhin gehört es zu meiner Tätigkeit, durch Beratung oder Coaching Menschen ganz individuell und konkret zu ihrem Thema Unterstützung zu geben, sei es bei beruflichen oder privaten Krisen, bei dem Wunsch, sich in der Persönlichkeit weiterzuentwickeln oder um gezielt neuen Herausforderungen zu begegnen.

Was ich mit der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig zu tun habe?

Seit über zwei Jahren unterstütze ich im Rahmen der arbeitsmedizinischen Betreuung den Arbeitsschutzausschuss bei der Implementierung der Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung.

Dass die Bedingungen am Arbeitsplatz so zu gestalten sind, dass Gefährdungen möglichst vermieden bzw. Risiken so gering wie möglich gehalten werden, ist sicher für alle ein nachvollziehbarer Aspekt. Aber wie kann es gelingen, Aspekte wie Zeitdruck, das Miteinander, emotionale Belastungsfaktoren u.ä. abzubilden? Alles, was wir wahrnehmen können, was unser Denken und Fühlen betrifft, kann uns gut tun, uns voranbringen, unsere Fähigkeiten zur Entfaltung bringen, wün-

schenswerte Entwicklung vorantreiben – es kann auf der anderen Seite aber in einer bestimmten Ausprägung auch eine Gefährdung darstellen, im schlimmsten Fall Stress und damit verbundene Krankheiten erzeugen.

An der HMT wurde diesbezüglich innerhalb des Arbeitsschutzausschusses zunächst ein Vorgehen gewählt, das über eine kurze orientierende Befragung Daten zu genau diesen Aspekten der Arbeit sammelt. Ziel war es, zunächst einen Überblick über die unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche hinsichtlich der Belastungsfaktoren (positive wie negative) zu gewinnen.

Einige Personen haben an dieser freiwilligen Befragung teilgenommen, andere nicht. Insgesamt war die Beteiligung gering.* Somit sind die bisher gewonnenen Daten nur bedingt aussagefähig. Eine nähere Analyse der gewonnenen Ergebnisse in Zusammenarbeit mit den „Experten“ der Arbeitsbereiche – den Beschäftigten selbst – könnte weitere Erkenntnisse und perspektivisch Ideen für gezielte Arbeitsschutzmaßnahmen auf dem Weg zu einer optimierten Arbeitssituation – sowohl auf Verhältnisebene als auch auf Verhaltensweise – bringen.

Und es gibt noch eine Rolle, die ich als Psychologin an der HMT spiele. Als Mitglied im Netzwerk „Musikermmedizin“



werde ich im Rahmen der Vorlesungsreihe *Einführung in die Musikermmedizin* regelmäßig ein- bis zweimal pro Semester eingeladen, um mit den Studierenden durch kurzen Input und gemeinsamen Austausch Themen wie Motivation, Selbst- und Zeitmanagement, Stress, Entspannung zu bearbeiten.

*Anmerkung der Redaktion: Diese Fragebogenaktion zum Thema *Psychische Belastung am Arbeitsplatz* wurde in den Bereichen Verwaltung und Lehre durchgeführt. Als Ursachen des geringen Rücklaufes wurden im Arbeitsschutzausschuss (ASA) verschiedene Gründe benannt: ein geringes Interesse an Gesundheitsfragen und am Ausfüllen eines Fragebogens, Zweifel an Änderungsmöglichkeiten der benannten Probleme, die Art und Weise der Vermittlung des Problems „psychische Belastung am Arbeitsplatz“ und auch die fehlende Möglichkeit, in wöchentlichen oder monatlichen Beratungen der Lehrenden darüber zu sprechen.

Sicherheitsingenieur ACHIM CREUTZMANN

Seit 2012 arbeitet das Mitteldeutsche Institut für Arbeitsmedizin (MIA) mit Achim Creutzmann zusammen.

Der studierte Maschinenbauingenieur ist seit 2004 als Sicherheitsingenieur tätig. Bei der Berufsgenossenschaft Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse (BG ETEM) in Leipzig wurde er für eine Tochtergesellschaft der Siemens AG ausgebildet. Mit der Anstellung bei der Stadtverwaltung Leipzig 2012 änderten sich seine Tätigkeitssphäre: Er war nun für städtische Schulen, unterschiedliche

Verwaltungsbereiche und die städtischen Bühnen zuständig. Seit seiner Tätigkeit für MIA betreut er unterschiedlichste Unternehmen, u.a. auch die Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig.

Zu seinen Aufgaben als Sicherheitsingenieur gehören: die Beratung des Arbeitgebers in allen Fragen der Sicherheit und Gesundheit der Mitarbeiter; die Unterrichts- und Beratungspflicht des Personalrates und die Unterstützung des Arbeitgebers bei der Ermittlung ar-

beitsbedingter Unfall- und Gesundheitsgefahren, beim Vorbereiten und Gestalten sicherer Arbeitsprozesse, beim Bewerten von Risiken und beim Vereinbaren von Maßnahmen, die einen sicheren Arbeitsablauf gewährleisten, und bei gemeinsamen Begehungen der Einrichtungen zum Erkennen möglicher Risiken.

So unternahm er gemeinsam mit Roland Bier, dem Leiter des Inneren Dienstes der HMT, einen Rundgang durch alle

Gebäude der Hochschule, um eventuelle Auffälligkeiten bezüglich Gefahrenquellen zu dokumentieren. Dazu gehörten nicht nur die Unterrichtsräume und Bühnen, sondern auch alle Werkstattbereiche, einschließlich der maschinellen Ausstattung. Die Begutachtung ergab, dass sich die Hochschulgebäude in einem sehr guten Zustand befinden. Erkannte Auffälligkeiten wurden behoben, beziehungsweise Maßnahmen vereinbart und Verantwortlichkeiten festgelegt. Abschließend wurden für alle Verwaltungsbereiche sogenannte Gefährdungsbeurteilungen erstellt, die gesetzlich vorgeschrieben sind.



FOTOS: PRIVAT

Sportwissenschaftlerin und Sporttherapeutin DR. SÉVERINE SCHRAFT: Musiker-Physioprophyllaxe – ein wichtiger Baustein der Musikermmedizin

Viele Berufsmusiker und leider auch zunehmend viele noch in der Ausbildung befindliche junge Musiker leiden unter physischen und psychischen Beschwerden, die mit denen von Profi- und Leistungssportlern vergleichbar sind. Tägliches und oft stundenlanges Üben, Fehlhaltung mit dem Instrument, Leistungsdruck und Konkurrenz sowie allgemein mangelnde körperliche und mentale Fitness können letztendlich zu einem Kreislauf mit der Folge einer Erkrankung am Bewegungsapparat bis hin zu einem chronifizierten Schmerzsyndrom führen. Die Wichtigkeit sowohl einer allgemeinen Gesundheitsprävention als auch einer beanspruchungs-/instrumentenspezifischen Prävention bei Musikern wird immer mehr erkannt.

Das seit dem Sommersemester 2015 neugeschaffene Wahlmodul „Körperliches und mentales Training für Musiker“ von Dr. Séverine Schraft in der HMT Leipzig bietet den Studierenden die Möglichkeit, auf der Grundlage theoretischer Einführungen (Anatomie, Sportphysiologie und Sportpsychologie, Ergonomische Aspekte der Musikausübung) vor allem praktische Kenntnisse bzw. Erfahrungen im Bereich gezielter Erwärmungs- und Dehnmethoden, des Krafttrainings sowie Entspannungstechniken zu erwerben und zu einem Musiker-



begleitenden Gesundheitstraining befähigt zu sein.

Das Ziel dieses praxisorientierten Seminars ist, die Studenten auf die körperlichen und mentalen Voraussetzungen für das Musizieren aufmerksam zu machen und ihr Körperbewusstsein zu verfeinern. Es wird gezeigt, wie man seine individuellen Voraussetzungen beachten bzw. verbessern kann, um sowohl die musikalische Leistungsfähigkeit zu optimieren als auch Risikofaktoren des Musizierens für die Muskulatur zu mindern oder auszugleichen.

Musik und Sport haben das Leben der neuen Dozentin immer begleitet. Die Hobby-Querflötistin studierte in Frankreich Sportwissenschaft und promovierte 2006 an der Universität Lille zum

Thema „Chronischer Rückenschmerz“. In Leipzig arbeitet sie im Bereich Prävention und Rehabilitation als Sportwissenschaftlerin und Sporttherapeutin.

Ihre Spezialisierung im Bereich Musikermmedizin hat sie an der CLINIQUE DU MUSICIEN in Paris absolviert. Ab September 2017 wird sie in Kooperation mit dem Mitteldeutschen Institut für Arbeitsmedizin (MIA) von Dr. med. Ivonne Hammer und dem Musikermmedizin Netzwerk Leipzig eine Gesundheitspraxis für Künstler (Arts APA, Hohe Straße 30, 04107 Leipzig) eröffnen.

LITERATURHINWEISE:

Puls, H. (2004): Physioprophyllaxe – ein Unterrichtsfach für Musikstudenten an der Hochschule für Musik Hanns Eisler – MUSIKPHYSIOLOGIE UND MUSIKERMEDIZIN, 11. Jg., Nr. 182, S. 5-12

Steinmetz, A. (2015): Instrumental-spiel-assoziierte muskuloskelettale Schmerzsyndrome bei professionellen Musikern. Eine Standortbestimmung im Kontext der aktuellen Literatur – MANUELLE MEDIZIN, 53 (1), S. 6-12



Psychologische Beratung für Studierende ...

... das sind weitere Themen, die in den Bereich Arbeitsmedizin und Gesundheitsschutz fallen, vor allem die Studierenden betreffen und nicht im direkten Zusammenhang mit dem Mittel-deutschen Institut für Arbeitsmedizin stehen, das auf den vorangegangenen Seiten näher vorgestellt wurde. Diese Beiträge erreichten die Redaktion des MT-JOURNALS unabhängig davon und seien an dieser Stelle mit veröffentlicht.

KS

Psychologische Beratung für Studierende

Sowohl ein Studium als auch das Leben als Studierende oder Studierender kann unter Umständen große Herausforderungen mit sich bringen. Es ist nichts Außergewöhnliches, dass sich Studierende im Laufe ihrer Studienzzeit mit Studienschwierigkeiten, persönlichen Konfliktsituationen oder psychischen Belastungen konfrontiert sehen. Für solche Situationen gibt es zwei psychologische Beratungsangebote, die von den HMT-Studierenden genutzt werden können:

Psychologische Beratung der Studierendenräte der HGB und HMT

Wer? – Diplompsychologe Dr. Ingolf Schauer

Was? – Offene Sprechstunden für spontane Gespräche, Einzeltermine nach Vereinbarung, Entspannungskurse nach Vereinbarung

Wann? – Einmal wöchentlich, genaue Termine stehen auf der Internetseite des Sturas der HMT

Wo? – Abwechselnd in den Räumen der HGB (Wächterstraße 11) und der HMT (Dittrichring 21)

Wie oft? – Die Anzahl der Beratungstermine ist offen und wird individuell zwischen den Studierenden und Dr. Schauer vereinbart.



FOTO: PRIVAT

Psychosoziale Beratung des Studentenwerks Leipzig



FOTO: SWEN REICHOLD

Wer? – Psychologinnen mit abgeschlossener bzw. fortgeschrittener Weiterbildung als Psychologische Psychotherapeutin

Was? – Offene Beratung (20 Minuten) ohne Voranmeldung, Einzelberatung (50 Minuten, mehrfache Gespräche möglich) mit Voranmeldung, offene Gruppen/Workshops zu verschiedenen Themen, geschlossene Gruppenangebote/Workshops

Wann? – Offene Beratung: Dienstag 13.30-14.30 Uhr und Donnerstag 9.00-11.00 Uhr; weitere Infos zu den anderen Angeboten stehen auf der Internetseite des Studentenwerks

Wo? – Parallel im Center for Social Services (Gutenbergplatz 4) und in der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie (Semmelweisstr. 10)

Wie oft? – Die terminierte Einzelberatung kann man im Laufe eines Studiums zehn Mal in Anspruch nehmen. Die offene Sprechstunde kann als Einstieg in die Beratung genutzt werden.

Kontakt? – Studierendenberatung@studentenwerk-leipzig.de

Beide Beratungen können mit Fragen und Themen jeder Art aufgesucht werden, egal ob es sich um Stress oder Selbstzweifel, Prüfungsängste, depressive Verstimmungen, Probleme mit Alkohol oder Drogen, Beziehungsprobleme, Auftrittsängste oder sonstige Probleme handelt. Die Psychologinnen und Psychologen beider Beratungen unterliegen der Schweigepflicht.

... und die Renovierung des Ruhe- und Stillraumes

Aus dem Gleichstellungsbe- reich der HMT: Neugestaltung des Ruhe- und Stillraumes in der Grassistraße

Es gibt ihn schon lange, den Erste-Hilfe- und Ruheraum in der Grassistraße (Raum SZ2), der vom Garde-



FOTOS: ALEXANDER MEINEL

robenbereich des Großen Saales aus zu betreten ist. Ungefähr genauso lange sah der Gleichstellungsbereich in der allzu kargen und unwirtlichen Ausstattung des Raumes aber auch ein Problem, das behoben werden sollte (siehe aktuelles und voriges Gleichstellungskonzept).

Im Sommersemester 2016 beschloss der Gleichstellungsbereich, einen Großteil der Summe, die die Koordinierungsstelle zur Förderung der Chancengleichheit an sächsischen Universitäten und Hochschulen jährlich für die Gleichstellungsarbeit an der HMT zur Verfügung stellt, für die Neugestaltung des Raumes zu verwenden. So wurde das Zimmer zunächst frisch gestrichen und schließlich neu in warmen Farben möbliert und wohnlich gestaltet: Sessel, Récamière, Lampen mit warmem Licht, Teppich, Stimmungsbilder an den Wänden verleihen dem Raum nun eine Atmosphäre, die dem

Nutzer beziehungsweise der Nutzerin über die reine Funktionalität hinaus auch eine gewisse Behaglichkeit bietet. Damit der Raum auch im Winter ohne Beeinträchtigung benutzbar ist, wurde eine Heizung eingebaut.

In der Damentoilette, die sich neben diesem Raum befindet, wurde im Zuge dieser Arbeiten eine Wickelstation eingerichtet.

Der Gleichstellungsbereich bedankt sich sehr herzlich bei der Leiterin der Koordinierungsstelle, Annika Kirchhoff M.A., für die Finanzierung, bei den Kollegen des Inneren Dienstes für die Durchführung der Arbeiten und bei

Inka Daubner-Mensching, die das Projekt federführend im Gleichstellungsbereich vertrat und sich inzwischen aus privaten Gründen vom Gleichstellungsbereich verabschieden musste.

Elisabeth Sasso-Fruth

Anmerkung der Redaktion:

Im HMT-Gebäude Dittrichring 21 ist der Raum D.009 auch als Still- und Wickelraum vorgesehen und fand sogar in der LVZ vom 6./7. Mai 2017 im Rahmen eines Testberichts von Leipzigs Hebammenverband über 18 öffentliche City-Stillräume positive Erwähnung.

ANZEIGE



Gregor Hering Geigenbau

Meisterwerkstatt für

Reparatur · Neubau · Restaurierung

Gießerstraße 75, 04229 Leipzig

Werkstatt +49 (0) 341 2231 5100

Mobil +49 (0) 176 7280 4330

bratschhering@web.de

www.hering-geigenbau.de

Mo. - Fr. 14.00 - 18.00 Uhr und nach Vereinbarung



MUSIKGESCHICHTE(N) VII

«Das Unterrichten von Anfängern ist eine große Kunst und eine schwere Verantwortung...»¹

Ferdinand Küchler – Violinpädagoge, Begründer des Methodikseminars am Landeskonservatorium der Musik zu Leipzig zum 150. Geburtstag

Was ist ein guter Violinpädagoge? Einer, der Solisten ausbildet, die seinen Ruhm weitertragen? Der Studierende zu Konzertmeistern und Kammervirtuosen erzieht?

Die Ehre gebührt zumeist denen, die am Ende der Ausbildung stehen. Meist selbst hervorragende Musiker, die das technische Rüstzeug vollenden und musikalische Inspiration und Anregungen geben.

Sind aber nicht die ersten Jahre entscheidend, wenn die Grundlagen gelegt werden? Wenn Bewegungsmuster ausgeprägt werden, die Basis sind für ein gutes technisches Handwerk, das befähigt, musikalische Intentionen umzusetzen und motiviert einen langen Weg einzuschlagen, der vielleicht einmal in Meisterschaft mündet?

Alle großen Musiker waren einmal Kinder.

Als Anfänger hat man es nicht leicht: Man startet und wird bald mit Schwierigkeiten konfrontiert. Da heute „alles Spaß machen soll“, wird es bald unlustig: Der Bogengriff erfordert Sensibilität, die Greiffinger ertasten nicht gleich die sauberen

Töne, die Arme und Schultern schmerzen, erste Krisen stellen sich ein. Wohl dem, der einen verständnisvollen, kenntnisreichen, geduldigen Violinpädagogen hat!

Während bis zum 19. Jahrhundert Fleiß und Musikalität ausschlaggebend für den Fortschritt waren, setzte spätestens mit dem Buch *Die Physiologie der Bogenführung auf den Streich-Instrumenten* (1902) des Arztes und Laienmusikers Dr. F. A. Steinhausen ein intensives Nachdenken über optimale Bewegungsabläufe als Grundlage für klangvolles, nachhaltiges und differenziertes Musizieren ein. Diese Denkrichtung entwickelte der Physiologe Wilhelm Trendelenburg weiter mit seiner Publikation *Die natürlichen Grundlagen des Streichinstrumentenspiels* (1925).

Diese Erkenntnisse machte Carl Flesch mit der *Kunst des Violinspiels* (Band I 1923/1929) für die Praxis fruchtbar. Im Vorwort bekennt er aber: „Es wird dem Leser [...] auffallen, daß ich dem Anfängerunterricht [...] keinen besonderen Platz

¹ Ferdinand Küchler: *Lehrbuch der Technik des linken Armes*, Zürich 1931, S. 7

eingerräumt habe, obgleich jedermann von dessen grundlegender Bedeutung durchdrungen ist.“²

Da die gebräuchlichen Unterrichtswerke dieser Zeit entweder trockenes Material in Form von Ganzbogenstrichen boten (Andreas Moser und Joseph Joachim, 1902/05) oder viel Spielliteratur in Form kleiner Duette (Hohmann, um 1840) und keine den Herausforderungen einer gründlichen Methodik und Didaktik für den Elementarunterricht gerecht wurde, gab es für ihn nur ein Werk, das seinen Anspruch erfüllte: die *Praktische Violinschule* (1910) des Basler Violinpädagogen Ferdinand Küchler.

Was war das Neue, das Besondere dieser zwei Bände mit jeweils vier Heften?

Ferdinand Küchler begründete mit diesem Lehrwerk eine moderne Konzeption einer Violinschule, die in großer Systematik, Gründlichkeit und Ausführlichkeit den Schüler von Beginn an in ausgewogener Weise in Anleitungen, Übungen und Spielliteratur unter Beachtung wissenschaftlicher Erkenntnisse zum Aufbau einer Technik führt, die hohen Anforderungen standhält.

Einer seiner Grundsätze war, „die Schwierigkeiten stets zu trennen und niemals von dem Schüler die Überwindung zweier Schwierigkeiten gleichzeitig zu verlangen“.³ Ein anderer Grundsatz zielte auf die durch Steinhausen erkannte Neuerung des bewussten Einsatzes des Oberarmes und der Reduzierung der Handgelenktätigkeit des Bogenarmes. „Die Lehre der Bogenführung muß ausgehen von der freien schwingenden Bewegung des ganzen Armes unter möglicher Loslassung seiner Muskeln bis in die äußersten Fingerspitzen“⁴, schreibt er im Vorwort und räumt der Bewegungsführung Vorrang ein. In der Griffstellung beginnt er konsequent mit dem Halbton des 2. und 3. Fingers und orientiert sich damit an den günstigsten anatomischen Gegebenheiten der Hand. Der Schüler sollte in gesunder und günstiger Weise angeleitet werden und mit Werken der „großen Meister“ Mozart, Schumann, Schubert, die er als kleine Duette bearbeitete, vertraut gemacht werden. Er arbeitete bewährte Etüden und Übungen von Mazas, Bériot, Campagnoli, David, Alard u.a. Geigenpädagogen der Vergangenheit ein und integrierte eine große Zahl bekannter Lieder wie *Der Mond ist aufgegangen*, *Ännchen von Tharau*, *Stille Nacht* u.ä.⁵ Im Textteil, den er immer wieder überarbeitete, gebrauchte er in vorbildlicher Weise eine klare und verständliche Sprache und nahm alles in den Blick: die

² Carl Flesch: *Kunst des Violinspiels*, Baden-Baden 1929, S. IV

³ Ferdinand Küchler: *Praktische Violinschule*, Basel 1914, Heft I, S. 2

⁴ Ebenda, S. 3

⁵ Leider sind in der Neuausgabe der *Praktischen Violinschule* durch Isa Pagel (Zürich 1964) diese Lieder ausgespart worden. Außerdem ersetzt sie einen Großteil der Spielstücke durch zeitgenössische Kompositionen von Lore Berg, Eberhard Werdin, Siegfried Borris u. a. und Musik des 17./18. Jahrhunderts.



Seine lieben Schülerin
Küche Persike
aus tiefem Gedenken an ihren
Lehrmeister.

FOTO: ARCHIV

Musiktheorie, die Bewegungsanleitung, selbst „Nebensächlichkeiten“ wie die Aussprache von Begriffen.⁶

Ferdinand Küchler wurde am 14. Juli 1867 in Gießen geboren. Er studierte am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt/Main Viola, Violine und Komposition und wechselte als Bratscher in Orchestern und Quartetten zwischen den Städten Frankfurt und Basel. 1910 entschied er sich für Basel, arbeitete dort als Solobratscher im Orchester und gründete eine eigene Musikschule.

Walter Davisson, der stellvertretende Rektor des Landeskonservatoriums der Musik zu Leipzig, bemühte sich in den 20er Jahren intensiv um ihn. 1927 gelang es, Küchler nach Leipzig zu holen.

In dieser Stadt vollendete Ferdinand Küchler seine Laufbahn: Er begründete die Methodikvorlesungen für Streicher und führte den Seminarunterricht mit Kindern ein. Eine seiner ersten Schülerinnen war Ruth Kestner-Boche (1916-2015), die später als Professorin sein Werk weiterführte. Als Ehrensatorin der HMT betonte sie immer seine große Bedeutung als „verehrter Lehrer und väterlicher Freund“ und setzte sich zeitlebens für sein Werk ein.⁷

Hier komponierte er vier Concertinos für Violine und Klavier, die zu den Klassikern der Unterrichtsliteratur gehören und deren Concertino op. 11 (1935; gewidmet dem „Seminar

⁶ „Der Schüler gewöhne sich sofort an die richtige Aussprache: ‚crescendo‘ und ‚decrescendo‘, das italienische ‚sc‘ so aussprechend wie das deutsche sch in dem Worte ‚schön‘.“ Ebenda Heft III, Anmerkung S. 9

⁷ In der Festschrift *150 Jahre Musikhochschule 1843-1993* (Leipzig 1993) würdigt Ruth Kestner-Boche Ferdinand Küchler in einem längeren Beitrag (S. 208-222).



MUSIKGESCHICHTE(N) VII



FOTO: ARCHIV

Der Violinpädagoge
Ferdinand Küchler
würde am
14. Juli 2017 seinen
150. Geburtstag
begehen

des Landeskonservatoriums Leipzig“) für unzählige Schüler die erste praktische Begegnung mit einem Violinkonzert geworden ist. Es zählt noch heute zu den meist gespielten Schülerkonzerten des Anfangsunterrichtes.

Auch hier folgte er konsequent den Prinzipien der Progression: vom Einfachen zum Schwierigen. Behutsam erweiterte er in jedem Satz die Anforderungen. So werden in der linken Hand sorgfältig die Griffstellungen nach Schwierigkeitsgrad eingeführt: im 1. Satz der Halbton zwischen 2. + 3. und 1. + 2. Finger, im 2. Satz der tiefe 1. Finger, im 3. Satz der Halbton zwischen dem 3.+ 4. Finger und der hohe 1. Finger. In der Bogenführung geht er noch behutsamer vor: Allen Sätzen ist gemeinsam eine gleichlaufende Bogengeschwindigkeit, die eine klare Bogeneinteilung möglich macht und den Ausführenden in den Bewegungen des Bogenarmes und der Bogenhand nicht überfordert. Die Artikulationspalette des Detaché und Legato wird erst im 3. Satz um kürzer gestoßene und gesprungene Striche erweitert. Schnelle Saitenwechsel finden

nicht statt. Auch gebundene Noten verbleiben im 1. Satz immer auf einer Saite und werden erst in den nachfolgenden Sätzen erschwert.

In anderen Veröffentlichungen in den Leipziger Jahren gab er Etüden heraus (op. 6, 1926), Lehrbücher für die Technik des linken Armes (op. 8, 1931) und des Bogenarmes (op. 5, 1929).

Heute sind viele seiner Intentionen, die damals neuartig waren, weiterhin gültig, und seine Werke für den Elementarunterricht werden weiter veröffentlicht⁸, aber naturgemäß ist auch manches überholt. So sind seine Ausgaben der Violinkonzerte von Vivaldi, Haydn und Mozart zu sehr unter didaktischem Schwerpunkt erfolgt⁹ und unter dem heutigen Gesichtspunkt der historischen Aufführungspraxis obsolet. Eine optimale Bogenhaltung und Geigenhaltung kann auch keinen Lehrsätzen folgen, sondern ist Resultat der Balance und des Zusammenspiels individueller Gegebenheiten.¹⁰

Wenn hier in besonderer Weise seine Verdienste als Elementarpädagoge herausgestellt werden, versteht er sich doch als Lehrender für jede Alters- und Leistungsstufe und fordert dieses auch in der Ausbildung.

Seine Ansprüche sind hoch: „Wer nicht genügend Zeit hat und nicht den festen Willen besitzt, auf diese Art Terzengänge zu üben, der soll darauf verzichten, Violinkompositionen mit Terzengängen zu spielen“¹¹, schreibt er selbstbewusst und überzeugt. Im Blick hat er nicht den Solisten, auch nicht den Berufs-, sondern den Laienmusiker, denn „nicht höchste Virtuosität soll [...] erreicht werden, sondern diejenige Stufe des Violinspieles, welche einen Geiger befähigt, die Meisterwerke der Orchester- und Kammermusikliteratur unserer grossen Componisten zu beherrschen.“¹²

Die Ausbildung des Nachwuchses beginnt mit Pädagogen, die von der ersten Stunde an hochwertigen Unterricht leisten.

Küchler hat dabei als Impulsgeber Pionierdienste vollbracht und sich als einer der Ersten intensiv mit dem Anfangsunterricht auseinandergesetzt.

Am 30. Oktober 1937 endete sein Arbeitsvertrag am Landeskonservatorium, wenige Tage zuvor, am 24. Oktober 1937, verstarb er in Leipzig.

Ulrich Schliephake

Lehrbeauftragter Lehrpraxis Violine/Viola

Anlässlich des 150. Geburtstages von Ferdinand Küchler wird am 2. September 2017 um 15 Uhr ein Festkonzert mit 150 Kindern aus dem Seminarunterricht und den Musikschulen der Region Leipzig im Großen Saal der Hochschule, seiner ehemaligen Wirkungsstätte, veranstaltet.

⁸ Nr. 1 der Schott Student Edition, Mainz 2016

⁹ Strichbezeichnungen im Auftakt als Abstrich, um eine ruhige Bogeneinteilung zu gewährleisten u.ä.

¹⁰ So fordert Küchler: „Die Violine muß auf dem Schlüsselbein mit dem Kinn und dem Kieferknochen so fest gehalten werden, daß sie ohne Stütze der Hand in waagerechter Haltung frei gehalten werden kann“. *Praktische Violinschule*, Basel 1914, Heft I, S. 10

¹¹ Ebenda, Heft VII, S. 7

¹² Ferdinand Küchler: *Tägliche Studien für die linke Hand des Geigers*, Offenbach 1911, S. 2

Vergessene Jubiläen XV • Vergessene Jubiläen XV • Vergessene Jubiläen XV

Interessante Vertreterin der französischen Spätromantik: Zum 130. Geburtstag der Komponistin Charlotte Sohy (1887-1955)

Auf diese hochinteressante Komponistin bin ich – wieder einmal – durch Flüsterpropaganda gestoßen. Die französische Musikwissenschaftlerin Florence Launay, u.a. Autorin des Artikels über Mélanie Bonis in der Enzyklopädie *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* (MGG), machte mich auf sie aufmerksam und vermittelte den Kontakt zu François-Henry Labey, dem in Nordfrankreich lebenden Enkel der Musikerin.

Für Noten, Werkverzeichnis und biographische Daten hatte ich bislang fast ausschließlich ihn als Quelle, denn lexikalisch ist Charlotte Sohy so gut wie unentdeckt: Bis auf einen dünnen Satz in der MGG – versteckt im Artikel über ihren Ehemann – findet man in den Nachschlagewerken nichts über sie. Dabei hatte sie in Frankreich offenbar einen nicht unbedeutenden Namen: Die meisten ihrer Werke wurden zu ihren Lebzeiten aufgeführt; auch erschien von ihren Liedern und Klavierkompositionen einiges im Druck. Was ich bisher von ihrer Musik in die Hand bekam, klang faszinierend und machte mich neugierig auf mehr.

Charlotte Sohy entstammte einer wohlhabenden Pariser Industriellenfamilie. 1887 geboren, erhielt sie eine umfassende musikalische Ausbildung: zunächst Privatunterricht in Klavier, Harmonielehre und Orgel, letzteres bei Alexandre Guilmant. An der SCHOLA CANTORUM setzte sie den Orgelunterricht bei Louis Vierne fort, dazu studierte sie bei Vincent d'Indy das Fach Écriture (Tonsatz, Kontrapunkt, Fuge) und Komposition.

In dieser Kompositionsklasse lernte sie auch ihren Kommilitonen Marcel Labey (1875-1968) kennen, den sie 1909 heiratete. Es wurde eine künstlerisch fruchtbare Partnerschaft: Sie schrieb u.a. das Libretto zu seiner Oper *Bérençère*, er führte als Dirigent mehrere ihrer Werke auf. Auch war er sicher der Initiator der Produktion ihrer Oper *L'Esclave couronnée* am Grand Théâtre Mulhouse (Mühlhausen im Elsass) 1947 unter Ernest Bour, wobei er selbst eine der Vorstellungen leitete. Ein seltenes Beispiel eines komponierenden Ehepaares, das in gegenseitigem Respekt vor der schöpferischen Leistung des anderen zusammenarbeitete.

Mit 68 Jahren starb Charlotte Labey-Sohy 1955 in ihrer Heimatstadt Paris an einer Gehirnblutung.

Charlotte Sohys kompositorisches Werk ist mit 35 Opusnummern nicht so umfangreich, aber sehr vielgestaltig: die schon erwähnte dreiaktige Oper *L'Esclave couronnée*, zu der sie selbst das Libretto nach der Novelle *Astrid* der schwedischen



Dichterin Selma Lagerlöf verfasste; eine *Symphonie cis-Moll* (mitten im Ersten Weltkrieg entstanden, eines der wenigen bis heute nicht aufgeführten Werke) und das symphonische Poème *Danse mystique* für großes Orchester; an oratorischen Werken ein Poème für Alt, Bariton, Chor und Orchester sowie drei Messen für Solostimmen und Orgel, eine davon zusätzlich mit Streichern, mehrere Kompositionen für Chor a cappella. Ihre Kammermusik umfasst zwei Streichquartette, ein Quintett für Flöte, Streichtrio und Harfe (Schwesterwerk zu den gleichbesetzten Quintetten von Albert Roussel und Leo Smit), ein Stück für acht

Vergessene Jubiläen XV • Vergessene Jubiläen XV

Charlotte Sohy
1917 im Lazarett
von Verdun am
Krankenbett ihres
damals schwer
verwundeten
Ehemanns Marcel
Labey, links: der
später berühmte
Schriftsteller
Maurice Genevoix,
ein Freund der
Familie



FOTOS: PRIVAT

Violoncelli, ein Klaviertrio sowie Variationen für Violine und Klavier (später auch orchestriert). Dazu kommen drei Stücke für Klaviertrio und zwei Stücke für Klavier vierhändig, die sie für ihre Kinder verfasste. Sehr interessant ist ihr Liedschaffen: Unter ihren knapp 30 Liedkompositionen – davon einige nach eigenen Texten – finden sich außer der Standardbesetzung Singstimme/Klavier auch Terzette mit Klavier; von drei Opusnummern gibt es auch eine Orchesterfassung. Eine Besonderheit stellen die *Trois Chants Nostalgiques* mit Begleitung

von Klavier und Streichquartett dar und *Les Quatre Rencontres de Bouddha* mit der ungewöhnlichen Besetzung Vokalquartett, Streichquartett, Flöte, Klarinette, Harfe und Klavier. Abgerundet wird ihr Schaffen von ihren Klaviersolowerken: eine Sonate, zwei Fantasien und eine Reihe von Einzelstücken. Als eine ihrer letzten Kompositionen entstand 1952 eine Suite für Kammerorchester als Filmmusik-Projekt.

Schon die wenigen Werke von Charlotte Sohy, von denen ich bisher Noten bekommen konnte, zeigen eine eigenständige leidenschaftliche Ton-sprache, in der sich allerdings kaum impressionistische Klänge finden. Ähnlich wie Henry Duparc,

Albert Roussel und ihre 30 Jahre ältere Kollegin Mélanie Bonis kann man sie eher der französischen Spätromantik zuordnen. Ich bin sehr gespannt, ihr Schaffen in seinen lyrischen und dramatischen Seiten weiter zu entdecken. Hier ist noch ein großes unbekanntes Feld zu beackern.

Prof. Hartmut Hudezeck
Fachrichtung Dirigieren/Korrepetition



Charlotte Sohy,
etwa 1952/1954,
wenige Jahre vor
ihrem Tod

Wie seit mehreren Ausgaben im MT-JOURNAL berichtet, ist das Internetportal von Two TICKETS eine interessante Fundgrube. Denn gefunden werden kann dort, wie es Konzertbesuchern in der HMT gefallen hat.

Zur Erinnerung – das kam so: Es war am 2. Dezember 2009, als in der Pressestelle eine E-Mail aus Berlin eintraf. Das Unternehmen stellte sich mit dem Namen Two TICKETS vor und fragte, ob die Hochschule Interesse an einer Kooperation hätte. Und die sollte wie folgt aussehen: Two TICKETS verfügt über Kontakte zu festen Abonnenten und Gastmitgliedern. Diese suchen das Internetportal Two TICKETS auf, um sich über Veranstaltungen in ihrer Region zu informieren. Nebenher können sie sogar regelmäßige Freikarten (daher der Name: Two TICKETS) gewinnen.

Damit die interessierten Websurfer an Informationen gelangen, erhalten die Veranstalter im Veranstaltungskalender von Two TICKETS kostenlos Mediaflächen zur Bewerbung ihrer „Highlights“. Das kostet (im aktuellen Fall die HMT) kein Geld, sondern wir stellen Two TICKETS im Gegenzug 2 x 2 Freikarten zur Verfügung. Die Gewinner werden uns per E-Mail mitgeteilt und wir veranlassen, dass die Karten an der Abendkasse bereitliegen. Das funktioniert natürlich nur bei Veranstaltungen, die Eintritt kosten. Im für uns günstigsten Fall schreiben die Gewinner dann im Nachgang auf der Two TICKETS-Homepage eine kleine „Rezension“.

Hier lesen Sie nun die Publikumsstimmen, die seit Juni 2016 abgegeben wurden, da diese Rubrik im letzten MT-JOURNAL (Nr. 42, Wintersemester 2016/17) pausierte. Die meisten der genannten Veranstaltungen werden in der Rubrik Berichte (s. S. 26 ff.) näher besprochen oder waren bereits im letzten MT-JOURNAL ein Thema. KS

„Wir kommen auf jeden Fall gerne wieder“

Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen aus dem Internetportal TWO TICKETS

28. Mai – 3. Juni 2016: Peter Maxwell Davies: *Kommilitonen!*
Nun, eine lyrische Oper ist dieses Werk nicht und (da ich) auch des Englischen nur teilweise mächtig war, war ich gehandicapt ... Aber ansonsten eine gelungene und ansprechende Veranstaltung mit ganz vielen Mitwirkenden, die alle auch unter einen Hut zu bringen waren ... Technik sei dank ... Ein ausverkauftes Haus und Riesenapplaus am Ende ... Toll ... Danke TT.

20. Oktober 2016: Konzert *Kennen Sie Reger?*
Auch Teil 2 war wieder große Klasse, diesmal mit Werken, die Reger anderen Musikern zugewidmet hat. Laut Programm waren eigentlich nur vielfache Preisträger am Wirken ... gerne wieder.

20./21. Januar 2017: Konzerte des Hochschulsinfonieorchesters
Wir haben wieder einen wunderschönen Abend in der Musikhochschule erleben können. Immer interessant die einführenden Worte von Prof. Foremny. Auch von der Uraufführung waren wir angenehm überrascht. Wir kommen auf jeden Fall gerne wieder.

27. Januar 2017: Finalrunde Lortzing-Wettbewerb (siehe S. 30f.)
Lortzing gab es auch und zwar ganz zum Schluss von (der) Gewinnerin der Finalrunde, die dermaßen gut war in allem, auch in ihrer Ausstrahlung. Es war toll. Die Darbietungen

zum Finausscheid kamen je einmal von Bach und einmal von Mozart, also nix mit Operette, aber ein tolles Konzert.

27. Januar bis 30. Januar 2017: 2. Studioproduktion: Richard Wagner, *Das Rheingold* (siehe S. 34f.)
Wie immer ... HMT große Klasse ... Wagner mit zwei Flügeln/Klavieren ... und musikalisch original ... klar ... aber einige Pointen dieses (Mord)-Werkes waren wirklich sehr lustig ... Ziegelsteine als Goldbarren und Beschützer als GSG9, und der Feuer-gott hatte ein Feuerzeug zwecks Mimung ... sehr zu empfehlen ...

Nach der Einspielung des Vorspieles setzten zwei Flügel ein, die die Klänge des Orchesters ersetzten. Nun mag diese Sparversion Zweifel erzeugen, die Aufführung war aber durch solides Können und hohes Engagement ihrer Darsteller geprägt. Mit einfachen Mitteln wurde eine tolle Inszenierung auf die Bühne gebracht, wobei in diesem Falle die Bühne ihre Grenzen an den Grenzen des Saales fand. Einen aktuellen Bezug erhielt die Inszenierung dadurch, dass das Schicksal der Götter mit dem Europas verbunden wurde.

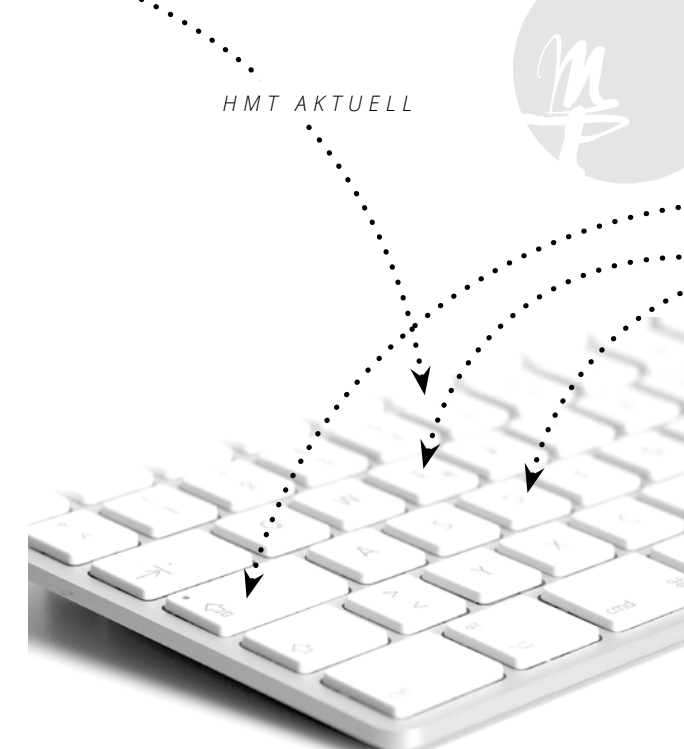
12. Februar 2017: Abschlusskonzert zum Operettenworkshop
Der Abschlussjahrgang der Operettenklasse war Klasse! Dutzende Melodien aus den verschiedensten bekannten Operetten wurden hervorragend interpretiert. Man hat natürlich vorwiegend auf Hörwürmer



gesetzt, die das Publikum mitrissen. Eine ganz tolle Veranstaltung. ... und vielen Dank, dass man wieder die Melodien hören konnte, wie sie komponiert wurden und nicht wie viele neue Interpretationen heutiger „Komponisten“ – angeblich bezogen auf die heutige Zeit.

17./18. März 2017: Gastspiel des Schauspielstudios Halle mit *Frühlings Erwachen!* (siehe S. 40ff.)
Interessantes, aber auch freizügiges Stück, in dem die Darsteller sehr überzeugend rüberkamen. Leider ließ die Akustik zu wünschen übrig. Nicht alles war verständlich. Ansonsten sehr originell gemacht.

Um die Wartezeit zu nutzen, kamen auf einer großen Leinwand Fotos und kleine Videos der Mimen aus Kindertagen zupass. Das Stück selbst zeigte sehr prägnant die Zeit, da Erwachsene sich zu vollenden beginnen, sehr gut dargestellt ... Leider manchmal zu leise gesprochen, besonders auch wenn mit dem Rücken zum Publikum gesprochen wurde ...



NEUE WEGE / NEUE PERSPEKTIVEN

Prof. Dr. Beatrix Borchard – Vortrag und Gespräch: „Eine andere Musikgeschichte?! Der Fall Pauline Viardot-Garcia“



Am 25. November 2016 begann die neue HMT-Reihe *Musik und Genderforschung*. Dazu hatte Prof. Dr. Martina Sichardt die Musikwissenschaftlerin Prof. Dr. Beatrix Borchard von der Hochschule für Musik und Theater Hamburg eingeladen, welche, ausgehend von ihrer jüngst erschienenen Biographie der vielseitigen Musikerpersönlichkeit *Pauline Viardot-Garcia. Fülle des Lebens*, neue Wege der Musikgeschichtsschreibung jenseits großer Namen vorstellte. Borchard zählt zu den führenden Akteurinnen der musikwissenschaftlichen Genderforschung im deutschsprachigen Raum und war entscheidend an der Etablierung jenes Forschungsfeldes beteiligt, ein Prozess, welcher noch lange nicht abgeschlossen ist.

Vor nicht allzu langer Zeit konzentrierte sich das Fachgebiet der (deutschsprachigen) Historischen Musikwissenschaft noch fast ausschließlich auf die Erforschung bedeutender (männlicher) Kom-



FOTO: ARCHIV

ponisten und die Analyse ihrer Werke. Jene Form der Musikgeschichtsschreibung wurde nun zunehmend durch neue musikwissenschaftliche Strömungen, wie die *gender studies*, in Frage gestellt. Indem jene die in der Forschung zuvor marginalisierten weiblichen Akteure in den Mittelpunkt rücken, verschieben sie auch die gesamte Perspektive. So stellt sich unter anderem die Frage: Wer oder was gehört alles zur Musikgeschichte und in welcher Funktion?

So spielten viele Frauen nicht nur als Komponistinnen oder Interpretinnen eine wesentliche Rolle, sondern nahmen oft als Musiklehrerinnen, Mäzeninnen oder Veranstalterinnen musikalischer Salons einen gewichtigen Einfluss auf das Musikleben ihrer Zeit.

Deutlich zeigt sich dies auch im Titel des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts *Orte und Wege europäischer Kulturvermittlung durch Musik. Pauline Viardot – Sängerin, Pianistin, Komponistin, Arrangeurin, Volksmusiksammlerin, Pädagogin und Veranstalterin*, welches den Ausgangspunkt der im Vortrag präsentierten Biografie bildet. Einen weiteren Weg, sich jener Künstlerpersönlichkeit zu nähern, bietet die parallel dazu entstandene umfangreiche multimediale Präsentation im Internet, welche die verschiedenen Aspekte ihres Lebens und Schaffens anschaulich vermittelt (<http://mugi.hfmt-hamburg.de/Viardot>).

Diese und andere Präsentationen finden sich auf der Forschungsplattform

zum Thema Musik/Musikvermittlung und Gender im Internet (MUGI), welche unter der Herausgeberschaft von Beatrix Borchard und Nina Noeske an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg aufgebaut wird. Desweiteren werden hier ein umfangreiches Lexikon zu Musikerinnen und Musikern unter genderspezifischen Schwerpunkten sowie Materialsammlungen zum Thema geboten. Ziel des Projekts ist neben der Etablierung einer bereits angesprochenen neuen Musikgeschichtsschreibung und der damit verbundenen Schließung von Forschungslücken auch der Aufbau eines Kommunikationsnetzwerks. Zudem wird durch entsprechende multimediale Formate der Präsentation eine Verbesserung der Lehre und Ausbildung angestrebt. Um diese hohe Zielsetzung zu

erreichen, lud Beatrix Borchard alle Anwesenden ein, selbst einen Beitrag an dem Projekt zu leisten, sei es in Form eines Lexikonartikels oder einer thematisch relevanten Seminararbeit.

Abgerundet wurde die Veranstaltung mit musikalischen Beiträgen von Joanne D'Mello (Gesang) und Prof. Gudrun Franke (Klavier). Durch die beiden Musikerinnen kam das Publikum in den seltenen Genuss zweier Bearbeitungen aus der Feder von Pauline Viardot-Garcia. Es folgte eine anregende Diskussion unter Moderation von Prof. Dr. Martina Sichardt.

Johannes Burkhardt
Student Zentrum für Musikwissenschaft

Borchard, Beatrix: *Pauline Viardot-Garcia. Fülle des Lebens (Europäische Komponistinnen, Bd. 19)*, Köln/Weimar/Wien 2016.



Im Internet:
Multimediale Präsentation zu Pauline Viardot-Garcia:
<http://mugi.hfmt-hamburg.de/Viardot>
Beatrix Borchard:
http://mugi.hfmt-hamburg.de/Beatrix_Borchard/

ANZEIGE

„Es gibt Momente, wo ich finde,
dass die Sprache noch gar nichts ist.“
– Ludwig van Beethoven



MUSIK-VIDEOS
SOLISTEN • ENSEMBLES • ORCHESTER • BANDS
KÜNSTLER-PORTRAITS
LIVE-MITSCHNITTE

www.unisonofilm.com
+49 151 1654 8698
laura@unisonofilm.com

DEZEMBER

Neue weihnachtliche Katastrophen bei Familie Lorz

2013 fing alles an: *Schon wieder Weihnachten* hieß es auf der Bühne des Großen Saales, und zahlreiche familiäre Katastrophen rund um Familie Lorz nahmen ihren Lauf.

Neben dem üblichen Feiertagsstress, den Mutter Roswitha und ihr Gatte Detlef Lorz meistern mussten, hatten der cholerische Schürzenjäger Thorben und seine Frau Elena Rumpf, geb. Lorz, mal wieder eine Ehekrise, die jüngste Tochter von Roswitha und Detlef namens Emilia tippte handysüchtig auf ihrem Mobiltelefon herum, Oma Anna und Opa Horst vertrugen sich nicht so recht miteinander, und dann brachte die als Sozialarbeiterin in Bolivien arbeitende Tochter Amelie ihren Freund Rogelio als Überraschungsgast mit nach Hause. ... Doch natürlich nahm alles unterm Weih-

nachtsbaum doch noch ein friedliches Ende.

Schon wieder Weihnachten erfreute sich damals eines enormen Publikumszuspruchs. Es präsentierten sich Sänger der Fachrichtung Jazz/Populärmusik, und die BigBand unter der Leitung von Rolf von Nordenskjöld spielte Weihnachtsklassiker. Für Text, Regie und Gesamtleitung war Frank Leo Schröder verantwortlich, der schon eine Beatles-Revue (2003) und die Ost-West-Story *Akte Romeo* (2006) sehr erfolgreich in der Hochschule auf die Bühne brachte.

Da die Nachfrage 2013 so groß war, kehrte das Christmas Special *Schon wieder Weihnachten* am 19. und 20. Dezember 2014 genauso erfolgreich in den Großen Saal der Grassistraße zurück.

Doch nach jener Wiederholung 2014 verlangte die Geschichte rund um Familie Lorz nach einer Fortsetzung. Daher hieß es vom 16. bis zum 18. Dezember

Teil 2 des Christmas Specials *Schon wieder Weihnachten* 2016

2016 *Schon wieder Weihnachten* 2. Inzwischen war bei Familie Lorz so einiges passiert: Oma Anna war gestorben, Amelie und Rogelio hatten unterdessen einen kleinen Sohn, Thorben und Elena taten sich nach wie vor schwer miteinander, Opa Horst sang mit Gehstock wieder seine deutsche *Jingle-Bells*-Version *Glockenklang durch den Winterwald*, und Roswitha und Detlef versuchten erneut, alle Katastrophen zu schlichten. Doch es gab auch zwei Neulinge in diesem Teil 2: die Türkin Feyine und statt eines Weihnachtsmanns – eine Weihnachtsfrau. Wie schon in Teil 1 und 2 führten durch das turbulente Geschehen die Moderatoren Barry und Coco.

Für alle großen (und kleinen) Fans von *Schon wieder Weihnachten*, dem Christmas- oder X-mas Special: Ob es eine weitere Fortsetzung der Geschichte mit Familie Lorz geben wird, ist derzeit noch ungewiss.

FLS/KS

MITWIRKENDE IM DEZEMBER 2016

BigBand der Hochschule,
Musikalische Leitung: Rolf von Nordenskjöld

Produktionsleitung: Prof. Evelyn Fischer
Buch und Regie: Frank Leo Schröder
Musikalische Mitarbeit: Prof. Evelyn Fischer

Sänger/Darsteller:

Barry White—Christine Fischer

Coco—Lena Hauptmann

Opa Horst Scholz—Nils Baumbach

Roswitha Lorz, geb. Scholz—Jule Roßberg

Detlef Lorz—Matthias Boguth

Elena Rumpf, geb. Lorz—Anna-Lena Panten

Amelie Lorz—Lena Neumann

Emilia Lorz—Pauline Tschirschwitz

Thorben Rumpf—Stefano Minder

Rogelio Rodriguez—Fernando Bultmann

Feyine—Solome Gebreyes

Weihnachtsfrau—Camille Dombrowsky



Gemeinsam mit dem Lions Club Leipzig: Jährlicher Lortzing-Wettbewerb zum 16. Mal an der Hochschule für Musik und Theater

*Gewinnerin Henrike Henoch:
„Ich wollte schon immer auf der Bühne stehen“*

Zum 16. Mal ging am 26. Januar 2017 in der Hochschule die Finalrunde des Lortzing-Wettbewerbs über die Bühne. Zur nicht öffentlichen Vorrunde am Vortag ließen sich dieses Jahr 18 Studierende hören – darunter vier von der Musikhochschule Dresden und erstmals eine Studentin von der Universität Halle.



In der wie immer prominent besetzten Jury der Finalrunde votierten in diesem Jahr: Franziska Severin (Direktorin der Oper Leipzig), Sonja Epping (Leiterin des Konzertbüros am Gewandhaus Leipzig), Carolin Masur (Sängerin, Leipzig), David Timm (Leipziger Universitätsmusikdirektor) und Prof. Alexander Schmalcz (HMT Leipzig).

Bis in die Endrunde hatten es dieses Mal sechs Gesangsstudierende (alle von der HMT) geschafft: Natalija Cantrak, Shira Patchornik, Jean Baptiste Mouret, Henrike Henoch, Yeeun Lee und Arvid Fagerfjäll. Und in diesem Jahr siegte – nach Julia Samira Danz 2016 – wieder eine Frau: Henrike Henoch (Sopran, Klasse Prof. Regina Werner-Dietrich). Mit Rezitativ und Arie aus Bachs Matthäuspassion *Aus Liebe will mein Heiland sterben* und der Arie der Donna Anna *Crudele! Non mi dir!* aus Mozarts *Don Giovanni* ersang sie sich im Großen Saal den mit 2500 Euro dotierten Lortzing-Preis. Am Klavier begleitet wurde sie von Sung-Ah Park. Den Notengutschein im Wert von 250 Euro für die beste korrepetitorische Leistung gewann wie im Vorjahr Madoka Ito. Beide Preise stiftete bekanntlich der Lions Club Leipzig.

Die Finalrunde wurde wieder von Prof. Evelyn Fischer (Studiendekanin der Fachrichtung Jazz/Populärmusik und bekannt durch das MDR-Kulturmagazin ARTOUR) moderiert.

Dr. Katrin Schmidinger, Pressereferentin der HMT und Redaktionsleiterin des MT-JOURNALS, sprach einige Wochen später mit der Gewinnerin Henrike Henoch.

MT-JOURNAL: Frau Henoch, zunächst von der Redaktion des MT-JOURNALS herzlichen Glückwunsch zu diesem Preis! Wie sah Ihr Ausbildungsweg bisher aus?

Henrike Henoch: Da meine Eltern Kirchenmusiker sind, war ich schon seit meiner Kindheit von Musik umgeben. Seit ich denken kann, wollte ich immer auf der Bühne stehen und habe auch schon früh mit dem Singen angefangen. Mit 13 nahm ich erstmals klassischen Gesangsunterricht und merkte, dass mir das unglaublich viel Freude macht. Nach meinem Abitur 2013 begann ich an der HMT mit dem Gesangsstudium in der Klasse von Prof. Regina Werner-Dietrich. Im Sommersemester schließe ich mit dem Bachelor ab.

War der Lortzing-Wettbewerb Ihre erste Wettbewerbsteilnahme?

Ich habe früher öfter bei JUGEND MUSIZIERT mitgemacht und im Herbst 2016 beim „Bundeswettbewerb Gesang“ einen

3. Preis im Juniorwettbewerb gewonnen. Und dann kam der Lortzing-Wettbewerb.

Wie haben Sie die Vor- und Finalrunde heute noch in Erinnerung?

Das sind sehr gute Erinnerungen. Man bereitet sich ja intensiv darauf vor. Und ich mag das Repertoire des Lortzing-Wettbewerbs: In der Vorrunde standen Lieder von Mendelssohn auf dem Programm, die mir am Herzen liegen, und in der Finalrunde waren es Arien von Bach und Mozart. Das sind Werke, die ich schon immer gerne gesungen habe. Auch

wusste, dass die anderen Sänger gleichfalls sehr gut sind. So hätte ich den Sieg auch jedem anderen gegönnt.

Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Nach dem Bachelor-Abschluss möchte ich ein Masterstudium aufnehmen. Ich will auch noch im Ausland studieren – in Italien oder Frankreich. Neben dem Master würde ich beruflich am liebsten schon an Opernprojekten teilnehmen, wenn sich da etwas ergibt. Ich bin gerne auf der Bühne und schlüpfe mit Freude in andere Rollen. Jetzt beim Opernpro-



links: Siegerin Henrike Henoch mit ihrer Korrepetitorin Sung-Ah Park

rechts: Nach dem Wettbewerb – Hans Warthmann vom Lions Club (re.) mit allen Teilnehmern der Finalrunde und ihren Korrepetitoren

die Lortzing-Arie bereitete mir viel Freude. Oftmals wird Lortzing unterschätzt – völlig zu Unrecht, wie anspruchsvolle und abwechslungsreiche Arien zeigen, zum Beispiel *Sehnsuchtsvoll mit süßem Bangen* (Kunigunde) oder *So wisse, dass in allen Elementen* (Undine).

Die Finalrunde fand ich ebenfalls schön, da auch einige sehr gute Freunde von mir auftraten. So war es eher ein Konzert unter Freunden als ein Wettbewerb mit Konkurrenz im negativen Sinn. Ich war glücklich, dort singen zu dürfen, und es hat mir viel Spaß gemacht.

Hatten Sie nach der Finalrunde das Gefühl, Sie könnten gewonnen haben?

Schon in der Vorrunde war ich sehr zufrieden mit meiner Leistung. Ich hatte nicht fest damit gerechnet, in das Finale zu kommen, denn bei Wettbewerben kann die Jury eine ganz andere Meinung als man selbst zum Auftritt haben. Nach der Finalrunde war ich ebenfalls sehr zufrieden, hatte das Gefühl, ich konnte frei singen, alles klappte sehr gut, und ich hatte mich sehr wohl gefühlt. Aber wie schon zur Vorrunde erwähnt – Wettbewerbe sind immer etwas unberechenbar. Und ich

jekt der HMT im Mai (Mozarts *Don Giovanni*) singe ich beispielsweise die Donna Anna. Aber ich würde auch in Kirchenkonzerten mitwirken, da ich ja aus dem Bereich komme und das ein Stück Heimat für mich ist, wie beispielsweise das jährliche *Weihnachtsoratorium*, bei dem ich solistisch aufträte. Liederabende finde ich ebenso äußerst reizvoll aufgrund des engen Kontaktes zum Publikum, den man dabei hat, und aufgrund der differenzierten musikalischen Form. Ich werde sehen, was sich für Möglichkeiten eröffnen.

Haben Sie denn die 2500 Euro Preisgeld schon ausgegeben?

Nein, die habe ich noch nicht ausgegeben (*lacht*), sondern erst einmal gespart. Wie gesagt möchte ich auch gerne im Ausland studieren. Das kann unter Umständen sehr kostspielig sein. Im Sommer plane ich auch, an einem Meisterkurs teilzunehmen, für den ich einen Teil des Geldes gut verwenden kann.

Frau Henoch, dann viel Erfolg weiterhin und herzlichen Dank für das Gespräch!



„Ciklus von Kleinigkeiten“

KOLLOQUIUM ZUM 60. GEBURTSTAG FÜR PROF. DR. MARTINA SICHARDT

JANUAR

Am 7. Januar feierten die Beschäftigten des Zentrums für Musikwissenschaft den 60. Geburtstag von Prof. Dr. Martina Sichardt. Trotz widriger Umstände, als am ersten Wochenende des Jahres und zugleich kältesten Wochenende des Winters die Grippewelle durch Leipzig ging, konnten wir Martina Sichardt zumindest aus der Ferne gratulieren.



FOTO: CLAUDIA FUCHS

Wer eine Geburtstagsfeier plant, stellt sich früher oder später die Frage, was man denn machen soll, wenn die oder der zu Feiernde kurzfristig erkrankt. Dafür gibt es keine vernünftige Lösung, also verdrängt man es so schnell wie möglich: In der Regel geht's ja gut. Leider nicht, als am Zentrum für Musikwissenschaft im Januar 2017 – also ohnehin schon mit gewaltiger Verspätung – der runde Geburtstag von Prof. Dr. Martina Sichardt zelebriert werden sollte: Die Jubilarin zog sich punktgenau eine schwere Grippe zu und musste in Berlin das Bett hüten.

Das hielt die Übriggebliebenen nicht davon ab, ihr mit einem kleinen Kollo-

quium wenigstens in Abwesenheit zu gratulieren. Denn dafür gab es auch über das Kalenderische hinaus allen Anlass: Martina Sichardt, die in Mainz, Wien und Berlin Schulmusik, Musiktheorie, Musikwissenschaft und Klassische Philologie studiert und von 1978 bis 1980 als Geigerin im Orchester des Hessischen Staatstheaters gearbeitet hatte, gehört spätestens seit ihrer Dissertation über *Die Entstehung der Zwölftonmethode Arnold Schönbergs* zu den namhaftesten Vertreterinnen der deutschsprachigen Musikwissenschaft. Durch Forschungsaufenthalte an der HARVARD UNIVERSITY, in Los Angeles, Washington, Kraków und Wien erwarb sie sich einen weiten Blick auf die Fachtraditionen im internationalen Kontext. In Deutschland sammelte sie Lehrerfah-

rung in Berlin, Hamburg und Köln, arbeitete als Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Schönberg-Gesamtausgabe und schloss im Jahre 2008 ihre Habilitationsschrift zu ihrem zweiten wissenschaftlichen Standbein ab, *Entwurf einer narratologischen Beethoven-Analytik*. Von 2008 bis 2013 lehrte sie als Professorin für Musikwissenschaft am Institut für Musikwissenschaft der HMT, dann seit dem Wintersemester 2013/14 am dortigen Institut für Musikpädagogik und seit 2016 zugleich am Zentrum für Musikwissenschaft der HMT und der Universität Leipzig. 2015 war sie parallel dazu Gastprofessorin an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien; im November 2016 wurde sie für ihr Leipziger Wirken mit dem Sächsischen Lehrpreis ausgezeichnet (das MT-JOURNAL Nr. 42 berichtete).

In Anlehnung an diesen Lebenslauf und an Martina Sichardts Arbeitsgebiete – Skizzenforschung, Beethoven, Reger, Zweite Wiener Schule – hatten Kolleginnen und Kollegen des Zentrums für Musikwissenschaft, der Universität Wien und der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien einen *Ciklus von Kleinigkeiten* vorbereitet. Dabei zeigte sich die weite Perspektive ihrer Interessen. Der Rektor der Hochschule, Prof. Martin Kürschner, verband seine Laudatio mit einem Weiterdenken eines analytischen Ansatzes in Martina Sichardts Dissertation über ein elftaktiges Tagore-Fragment von Schönberg. Prof. Dr. Helmut Loos (Universität Leipzig) zeigte in seinem Vortrag über *Tonalität in Alban Bergs „Wozzeck“ und der weltanschauliche Kontext* rhetorische Traditionen in Bergs Umgang mit der Tradition auf und bemängelte eine „postfaktische“ Musikforschung, die bisher darüber hinweggesehen habe. Dr. Katerina Schöning (Universität Wien) blieb

Das Foto von Prof. Dr. Martina Sichardt entstand bei der Überreichung ihrer Berufungsurkunde am 4. September 2013 im Rektorat im Beisein des damaligen Prorektors Prof. Martin Kürschner (l.) und des damaligen Rektors Prof. Robert Ehrlich.

beim Thema der rhetorischen Traditionen, untersuchte aber die Verbindung von Musik und Prosodie in humanistischen Kontexten (*Skizzen, Skizzen, Skizzen ... um 1500: Zum Instrumentalsatz aus dem Tabulaturbuch des Stephan Craus*). Prof. Dr. Josef Focht (Universität Leipzig) gab in seinem Vortrag über *Das Konservatorium* einen Beitrag zur Geschichte eines musikalischen Institutionentyps, indem er mit Werkzeugen der Digital Humanities seine Forschungen zu einer breit angelegten Darstellung dieser musikalischen Bildungseinrichtungen präsentierte. Elisabeth Sasso-Fruth (HMT) stellte unter dem Titel *Le nom* aus der Sicht der Romanistin Überlegungen zur Namensvergabe in literarischen Texten an, die sie in ihrem *Versuch eines literarischen Brückenschlags* schließlich mit Blick auf den Namen der Jubilarin zu Alphonse de Lamartine und Honoré de Balzacs Figur des David Séchard führte.

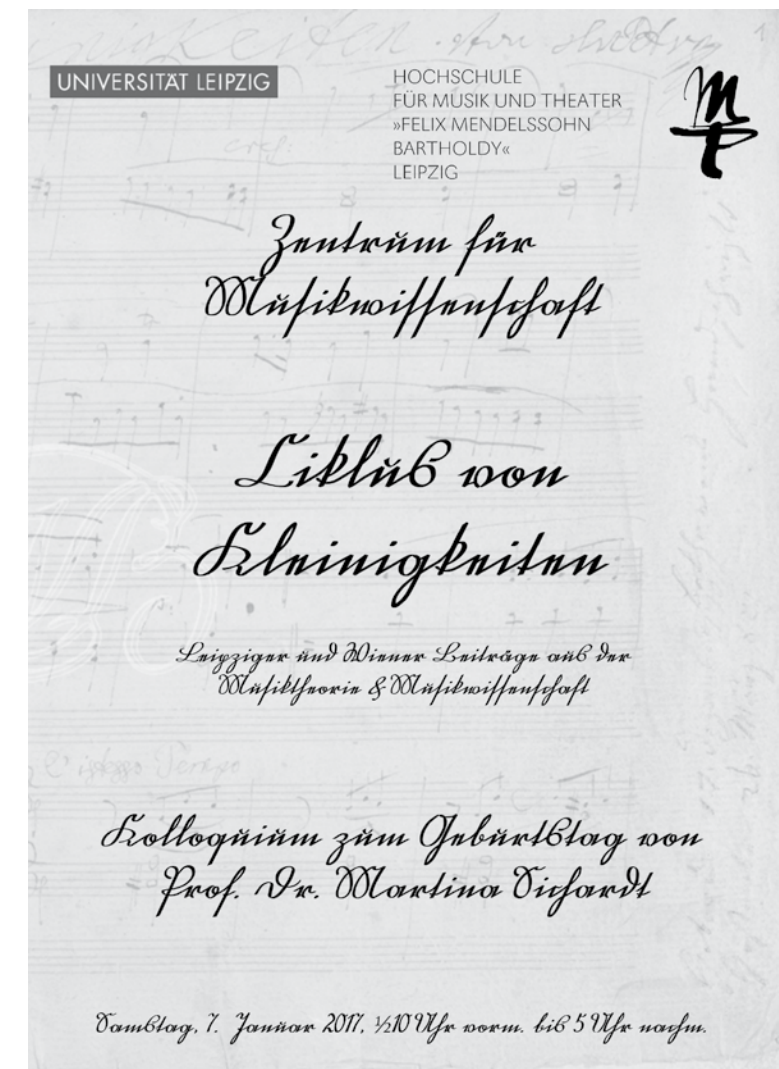
Nachdem die Veranstaltungen am Vormittag in den Räumen der HMT im Dittrichring stattgefunden hatten, wechselte das Kolloquium am Nachmittag ins Städtische Kaufhaus, den Sitz des Instituts für Musikwissenschaft der Universität. Anfangs verlas Dr. Thomas Ertelt (Berlin) ein Grußwort der erkrankten Jubilarin. Hon.Prof. Dr. Christoph

Sramek (ehemals HMT) eröffnete sodann die Nachmittagsvorträge unter der Überschrift *Friedrich Goldmann und seine Heimatstadt Siegmars-Schönau* mit der Vorstellung neuer, primär biographischer Quellenfunde zu einem fast noch zeitgenössischen Komponisten. Prof. Dr. Gesine Schröder (Musik-Universität Wien) setzte mit *Technik, Filmmusik und Sozialismus: Andrzej Markowskis elektronische Klänge zu dem Science-Fiction-Film „Der schweigende Stern“* fort und zeigte Einzelheiten zur Produktion und Semantik der elektroakustischen und der „traditionell“ produzierten Teile der Filmmusik. Prof. Dr. Christoph Hust (HMT) stellte *Was mit Medien* vor, indem er die Musik zweier Computerspielereihen (*Prince of Persia* und *Assassin's Creed*) nach ihrem Umgang mit Klischees des

Orientalismus befragte. Sarvenaz Safari M. A. (HMT) war Martina Sichardt leider in die Grippe-Auszeit gefolgt, sodass ihre *Untemperierte Grüße zum Geburtstag* nur per kurzem Hörbeispiel erklingen konnten.

Martina Sichardt erhielt „ihre“ Texte immerhin per Mail. Und auch wenn sie nicht dabei sein konnte: Den Kolleginnen und Kollegen war es ein Anliegen gewesen, mit diesem bunten Blumenstrauß von Themen einer außergewöhnlichen Wissenschaftlerin, wunderbaren Kollegin, großartigen Dozentin und für die Belange ihres Fachs so erfindungsreichen wie kämpferischen Organisatorin gratuliert zu haben.

Prof. Dr. Christoph Hust
Zentrum für Musikwissenschaft





RICHARD WAGNER

DAS RHEINGOLD

2. Studioproduktion
vom 27. bis zum
30. Januar 2017

OPERNKRIMI IN
DER BLACKBOX

Als die Opernprojekte und Besetzungen für das Studienjahr 2016/2017 im Masterstudiengang Operngesang am Schwarzen Brett im Dittrichring ausgehängt wurden, spürte man bereits eine leichte Aufregung unter den Studierenden: Richard Wagners Oper *Rheingold* stand dort auf dem neuen Spielplan! Auch wenn viele sich fragten: „Eine Wagner-Oper an der HMT Leipzig? – Geht das? Darf man das? Kann man das?“, waren die Befürworter doch deutlich in der Überzahl. Und gerade deshalb sollte Wagners *Rheingold* ein spannendes Projekt mit vielen Überraschungen und Herausforderungen für alle Beteiligten werden.

Die Oper, die den sogenannten Vorabend zur großen Tetralogie *Der Ring des Nibelungen* von Wagner bildet, wurde für die HMT als Studiofassung leicht gekürzt, für zwei Klaviere arrangiert und von Regisseur Prof. Matthias Oldag mit Bedacht mit einigen der besten und stimmlich erfahrensten Masterstudenten besetzt. Anfang Dezember 2016 starteten die musikalischen Proben mit Dirigentin Marie-Luise Häuser, die in er-

sten Einzel- und Ensembleproben vor allem an Wagners spannender Wort- und Tonsprache arbeitete. Die szenischen Proben begannen – wie wir es bereits von der Zusammenarbeit mit Prof. Oldag gewohnt sind – intensiv, kommunikativ und effizient. Schließlich sollten alle vier Bilder des (trotz Kürzungen immer noch knapp zwei Stunden langen) Stücks noch vor der Weihnachtspause durchinszeniert sein, damit im neuen Jahr mit der Feinarbeit an der Szene und der anspruchsvollen Musik begonnen werden konnte.

Zu diesem Zeitpunkt konnte noch keiner ahnen, dass der mögliche Ausfall einer der wichtigsten Rollen, nämlich die des Drahtziehers „Loge“, die Produktion gänzlich zu kippen drohte. Johannes Pietzonka, der eigentlich die Rolle einstudiert hatte, wurde krank und erhielt striktes Singverbot. Glücklicherweise sprang im letzten Moment sein Lehrer Prof. Berthold Schmid ein und sang seine Partie von der Seite, während Pietzonka mit seiner bekannten Spielfreude das Publikum nicht weniger in seinen Bann zog.

Am 27. Januar 2017 war es dann soweit: Mit einer CD-Einspielung der Orchesterouvertüre, die nach und nach von Natanael Bass und Paul Heller an den Klavieren übernommen wurde, begann die Premiere des *Rheingolds* in der BLACKBOX. Das ringförmige Podest wurde in blau, später in „Rhein-gold“ ausgeleuchtet. Die Rheintöchter (Sarah Kollé, Carolin Schumann und Nele Kovalenkaité) bezirzen den Zwerg Alberich (Ricardo Llamas Marquez), der den naiven Naturgeschöpfen ihr Gold stiehlt, um damit

einen Ring zu schmieden, der ihm zu grenzenloser Macht verhelfen soll. In der Götterwelt droht ein Familiendrama zu entflammen. Da Göttervater Wotan (Philipp Jekal) den Riesen Fasolt und Fafner (Joshua Morris, Jonas Atwood) für die Errichtung des Göttersitzes Walhall die Göttin Freia (Anika Paulick) versprochen hat, gerät Wotans Frau Fricka (Marie Henriette Reinhold) in große Sorge. Doch der listige Loge (Johannes Pietzonka) weiß von Alberichs Gold und überredet die Riesen, einen Pakt einzugehen und das Gold anstelle der versprochenen Göttin zu wählen. In der Zwergerstadt Nibelheim peinigt Alberich derweil seinen Bruder Mime (Marc-Eric Schmidt), damit dieser ihm einen Tarnhelm schmiedet. Mit Loges Hilfe kann Wotan Alberich fassen, entreißt ihm den Ring und spürt seine Macht. Doch Urmutter Erda (Monika Zens) warnt den Göttervater: Die Götterdämmerung steht bevor, und das Unheil nimmt seinen Lauf ...

So begeisterten die Studierenden alleamt in einem packenden Opernkrimi, nach dem sich viele Zuschauer, Kommilitonen und Professoren einig waren: Wagner an der HMT – das geht sehr wohl, das begeistert, das sollte in einem geschützten Raum wie einer Musikhochschule definitiv erprobt und aufgeführt werden!

Marc-Eric Schmidt
Student Fachrichtung Gesang/Musiktheater



Götting Freia hinter aufgestapelten Rheingoldbarren

links: Die drei Rheintöchter, Wotan, Loge und Alberich (von oben nach unten)



VORSCHAU: Die letzte Studioproduktion des laufenden Studienjahres wird vom 1. bis zum 5. Juli 2017 auf dem Dach der BLACKBOX, Dittrichring 21, als Open Air stattfinden. Unter dem Motto *Ahoi ... und gute Nacht!* ist ein Operettenspecial zu erleben. Ein lauer Sommerabend, junge Stimmen – Operette! Was kann es Schöneres geben, als sich einem szenischen Pasticcio von zauberhaften Evergreens hinzugeben. Mit Carsten Süß, einem Star der Wiener Volksoper, am Regiepult und einem studentischen Salonorchester verspricht dieser Abend auf dem Dach der BLACKBOX einen stimmungsvollen Ausklang des Studienjahres 2016/17.

Karten zu 7,50 €, ermäßigt 5,50 €, HMT-Studierende 2,50 € unter Tel 0341/2144-615 (Mo-Fr 13-15 Uhr)

15. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme zum Thema *Beziehungssystem Stimme*



Auch 2017 fand in den Räumen der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig das Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme unter dem Thema *Beziehungssystem Stimme* statt. Ein abwechslungsreiches Programm, bestehend aus Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden, bot allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein interessantes und spannendes Wochenende.

Vier Workshops konnten während der drei Tage besucht werden. Unter dem Motto *Einbeziehung von Alter Musik und Countertenorstimme in die Kinder-*

chorarbeit gab Workshopleiter Franz Vitzthum zwar einen guten geschichtlichen Abriss der Countertenorstimme, jedoch ergab sich im Verlauf eher der Eindruck der Selbstdarstellung und folglich die Frage, was das Vorgetragene mit der Kinderstimme und somit dem eigentlichen Thema zu tun hatte.

Lernen auf Augenhöhe – das pädagogische Modell der Complete Vocal Technique (CVT) wurde von Alexandra Ziegler auf sympathische Weise direkt am lebenden Beispiel – einer Jugendlichen oder eines Jugendlichen mit Erfahrungen im populären Gesangsstil – erläutert. Dadurch konnte ein direkter Eindruck erzielt werden. Leider blieben Fragen zur Anwendung und Übertragung im klassischen Gesang offen.

Pit Budde und Josephine Kronfli luden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ihren Workshops mit dem Thema *Weltmusik in der Grundschule* zum Mitma-

chen ein. Neben dem gemeinsamen Ausführen mit und in der Gruppe von Liedern und musikalischen Spielen wurden gesammelte Lieder und Bewegungsspiele vorgestellt. Diese basierten auf eigenen Büchern der Gruppenleiter. Leider blieb dadurch eine allgemeine Herangehensweise, welche ohne Bücher auskommt, aus.

Interessant und anregend gestaltete sich der Workshop von Dietmar John *Wie Beziehungsarbeit soziales und musikalisches Lernen verbinden kann*. Spielerisch und unkompliziert zeigte John im ersten Teil des Workshops durch Mitmach-Spiele auf, wie einfach und unvoreingenommen der Zugang zu Musik gestaltet werden kann. Zwar gestaltete sich dieser Workshop als rein instrumental, kann aber auch auf gesangsspezifische Bereiche übertragen werden. Im zweiten Teil seines Workshops stellte John seine theoretischen Grundlagen

vor, auf denen der erste Teil basierte. Interessant war hier, dass John viel Wert auf den Raum als dritten Pädagogen legte.

Der Plenum-Workshop *Pädagogik und Methodik der Nachwuchsausbildung beim MDR KINDERCHOR* unter der Leitung von Ulrich Kaiser versprach recht spannend zu werden, stellte sich jedoch mehr als Konzert denn als Einblick in die Probenarbeit mit den Kindern dar. Die Frage nach der Methodik in der Erarbeitung blieb völlig offen. Ein sichtlich immer unruhiger werdendes Publikum ließ darauf schließen, dass Methoden wie „still sitzen“, „keinerlei körperliche Arbeit“, „keine Spiele“, „reines Vor- und Nachsingen ohne Rücksicht auf unterschiedliche Lerntypen“ und „fehlendes Einsingen“ sowohl veraltet als auch entwicklungspsychologisch nicht mehr haltbar sind.

Das übrige Programm bildete ein breites Spektrum an Vorträgen. Einige besonders nennenswerte wollen wir im Folgenden vorstellen.

Prof. Dr. Michael Fuchs (Uniklinik Leipzig) gelang es in seinem Eröffnungsvortrag *Wie entwickelt sich bei Kindern und Jugendlichen die Beziehung zur eigenen Stimme?* durch seine kompetente und unterhaltsame Art, die Aufmerksamkeit aller Zuhörer auf sich zu ziehen. Fuchs gestaltete seinen Vortrag so informativ und interessant, dass er auch für Nicht-Mediziner verständlich und aufschlussreich war.

Besonders hervorzuheben ist der Hauptvortrag von Dr. Andreas Weber, Philosoph und Autor (Berlin), der kurzfristig für seine erkrankte Kollegin Dr. Natalie Knapp eingesprungen war. Interessant, unterhaltsam und doch gleichzeitig ernsthaft vorgetragen, befasste sich Weber physiologisch, psychologisch und biologisch mit dem Thema *Sein durch Teilen. Wie wir nur in Beziehung wir selbst sein können*. Der Mensch als soziales Wesen sucht, laut Weber, fortlaufend nach Verbindung und Kontakt. So ist auch die Stimme als Bewegung zwischen zwei Körpern zu sehen. Musik lässt eine „Fern-Nähe“, eine Art indirekte Berührung entstehen. Da man sich in der Begegnung, also auch dem Singen,

selbst intensiver spürt, erlaubt man sich, man selbst zu sein: „Ich klinge als die Welt.“ Daher scheint es absurd, eine Stimme zu verwerten. Folglich wäre das Verbot einer Stimme die größte Ablehnung des Existenzrechtes.

Ein kurzer Denkanstoß an dieser Stelle, über den gerade Pädagogen nachdenken könnten: Bedeutet (Gesangs-)Pädagogik also, bereits Existierendes aufzuzeigen, zu entfalten und Schülerinnen und Schüler so zu sich selbst zu führen?

Der dialogische Vortrag *Die pädagogische Nähe-Distanz Regulation in der Gesangspädagogik und Therapie* zwischen der Gesangsprofessorin Ilse-Christine Otto (HMT Leipzig) und Dr. Michael Kroll (Leipzig/Stadtroda) lud zur Reflektion folgender Fragen ein: Wie nah/fern bin ich meinen Schülerinnen und Schülern? Was sagt meine eigene Körpersprache aus? Wie oft fasse ich meinen Schüler, meine Schülerin im Unterricht an und ist es wirklich nötig? Was kann ich (nicht) sagen? Und was ist mit der „Grauzone“ – Wo fängt Missbrauch an? Interviews von Studierenden der Fachrichtung Gesang über Video bereicherten den Vortrag. Ein interessanter Punkt wurde auch zum Schluss erwähnt: Nicht nur der Lehrer kann dem Schüler zu nah kommen, sondern auch der Schüler dem Lehrer. Dieses Themenfeld verspricht interessante Untersuchungen und Beobachtungen in der Zukunft. Wir sind schon sehr gespannt auf weitere Impulse und Diskussionen. Als Zwischenfazit kann formuliert werden, dass die Pädagogik psychologische Qualifikationswerte verlangt: Aufmerksamkeit, Sensibilität für Signale und ein Gespür für das eigene Vorgehen.

Beziehungsarbeit in der Musiktherapie – die Rolle der Stimme in der Musiktherapie von Tina Hörold, Musiktherapeutin (Berlin), legte die vokale Psychotherapie nach Austin – ein Trauma wird durch improvisierendes Singen verarbeitet – zu Grunde. Das Ziel der Musiktherapie ist eine „Wiederher-

stellung des Ausgleichs zwischen Eindrucks- und Ausdruckspotential“. Mehrere Video-Ausschnitte zeigten sichtlich befreite Patientinnen und Patienten und unterstrichen somit die erstaunliche Aussagekraft von Musik in der Therapie.

Neben den Hauptprogramm-Punkten bereicherten das Programm ein ausgezeichnetes Buffet, eine interessante Industrieausstellung, das gemeinsame morgendliche Einsingen und das gemeinsame „Singend in die Nacht“ am Abend sowie ein herrliches und berührendes Konzert von Franz Vitzthum (Countertenor) und Gertrud Wittkowsky (Zither) am Bunten Abend.

Alles in allem ein zu großen Teilen informatives und interessantes Symposium. Lediglich die Tatsache, dass die vorgesehenen Diskussionen nach den einzelnen Vorträgen aus Zeitnot sehr verkürzt wurden und häufig ganz entfallen mussten (einige Referenten überzogen massiv die vorgegebene Zeit, was den Zeitplan leider unnötig nach hinten verschob), trübte den ansonsten recht gelungenen Eindruck des Symposiums. Zuletzt soll noch einmal Prof. Dr. Michael Fuchs erwähnt werden, welcher mit seiner stets herzlichen und sympathischen Art durch ein gelungenes Symposium führte und so zu einer wunderbaren allgemeinen Grundstimmung beitrug.

Alice Ungerer, Theresa Zänglein, Hanna Hagel
Studierende Fachrichtung
Gesang/Musiktheater



FOTOS: SWEN REICHOLD



Gelungenes Leipzig-Debüt des 43. Deutschen Musikwettbewerbs – DMW zwei Wochen lang zu Gast in der HMT

MÄRZ

Drei DMW-Preisträger und 17 Stipendiaten sind in das einzigartige Förderprogramm für den Klassiknachwuchs in Deutschland aufgenommen worden



Mit dem Preisträgerkonzert im Großen Saal des Gewandhauses zu Leipzig ging am 11. März der 43. Deutsche Musikwettbewerb (DMW) zu Ende, der vom 27. Februar bis zum 10. März in der HMT Leipzig zu Gast war.

Vor begeistertem Publikum spielten die beiden diesjährigen Preisträger der Solokategorien Juri Schmahl (Oboe, Paris/Hannover) und Tillmann Höfs (Horn, Berlin), begleitet von der Staatskapelle Halle unter der Leitung von Dominik Beykirch. Außerdem waren die Stipendiaten Viktor Soos (Klavier) und Maximilian Volbers (Blockflöte) sowie das Ensemble BRuCH (Stipendiat 2016) zu erleben, welches das Werk *Syrinx* für Flöte, hohen Sopran, Klavier und Violoncello des DMW-Preisträgers in der Kategorie Komposition, Steven Heeelin, uraufführte. Einen Abend zuvor waren die diesjährigen Stipendiatinnen und Stipendiaten bereits mit

einem abwechslungsreichen, mehr als zweistündigen Kammermusikprogramm im Großen Saal der HMT Leipzig zu hören. Die Konzerte wurden von MDR KULTUR und Deutschlandfunk aufgezeichnet.

Der Wettbewerb

Rund 200 junge Musiker traten in 14 Kategorien beim 43. Deutschen Musikwettbewerb in der HMT (Grassistraße 1 und 8 sowie Gebäude Dittrichring) auf. Alle Wettbewerbsrunden waren öffentlich bei freiem Eintritt.

Neu in der 43. Ausgabe des DMW war die „Carte Blanche“ in der dritten Runde. Hier konnten die Musiker selbst künstlerische Schwerpunkte setzen, ein moderiertes Konzertprogramm präsentieren und damit ihre persönliche Kreativität und Vielfalt zeigen.

Zum ersten Mal war auch die Solokategorie Blockflöte im Wettbewerb

vertreten. Die Blockflötisten faszinierten das Publikum und die Fachjury (Jeremias Schwarzer, Dorothee Oberlinger, Maurice Steger, Robert Ehrlich – Rektor der HMT Leipzig von 2006 bis 2015 – und Michael Silberhorn) mit virtuoson Beiträgen, die eine Brücke von der Alten zur Zeitgenössischen Musik schlugen. Die weiteren Kategorien waren: Flöte, Oboe, Horn, Tenorposaune, Bassposaune, Cembalo, Klavier, Schlaginstrumente, Duo Violine/Klavier, Duo Viola/Klavier, Klaviertrio, Ensembles in freier Besetzung und Komposition.

Die Jury setzte sich aus insgesamt 36 prominenten Persönlichkeiten der klassischen Musikszene zusammen. Den Vorsitz hatte Oliver Wille (Violine, Gründungsmitglied des KUSS QUARTETTS, DMW-Preis 2002). Aus Leipzig waren die Professoren der HMT Gerald Fauth, Thomas Hauschild und Tatjana Masurenko sowie Alfredo Lasheras Hako-bian und Michael Silberhorn vom Label GENUIN dabei, bei dem die Hochschule bereits zwei CDs mit Einspielungen des Hochschulsinfonieorchesters veröffentlichte (siehe S. 7).

Preisträger

In diesem Jahr wurden neben den beiden DMW-Preisträgern 14 Solisten und drei Ensembles mit einem Stipendium ausgezeichnet und in die Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler aufgenommen – und somit in der Saison 2018/19 für Konzerte deutschlandweit vermittelt.

Zu den Stipendiaten gehörte von der HMT Leipzig Asen Tanchev (Meisterklasse Klavier bei Prof. Gerald Fauth und Kammermusik bei Prof. Christian A. Pohl).

Außerdem wurden 15 Sonderpreise in Höhe von insgesamt mehr als 30.000 Euro verliehen. Neben dem Jahresstipendium der Deutschen Stiftung Musikleben und dem großzügigen Bonner Rotary Musikpreis engagierten sich weitere Institutionen aus Düsseldorf, Hannover, Lübeck, Wiesbaden sowie der Deutschlandfunk, die Carl Bechstein Stiftung und das Radialsystem Berlin.

Große Unterstützung erfuhr der DMW auch durch die Austragungsstadt. Die Stadt Leipzig, vertreten durch Oberbürgermeister Burkhard Jung, und die Sparkasse Leipzig zeichneten jeweils einen erfolgreichen Künstler mit einem Sonderpreis aus. Die NEUE LEIPZIGER CHOPIN-GESELLSCHAFT e.V. sowie Gilbert Hönig stifteten Pianistenpreise, und das im vergangenen Jahr gegründete Internationale KURT MASUR INSTITUT verlieh einen Sonderpreis für Komposition.

Asen Tanchev gehörte auch hier zu den Gewinnern: Er erhielt einen Sonderpreis der Sparkasse Leipzig und den von Gilbert Hönig gestifteten Pianistenpreis. Allen Preisträgern und Stipendiaten wurden Notengutscheine von BREITKOPF & HÄRTEL überreicht.

„Horn sucht Bett“

Ein besonderer Erfolg war auch die Aktion „Horn sucht Bett“. Rund 70 Leip-

Weitere Informationen:
www.musikrat.de/dmw

ziger nahmen knapp 90 junge Musiker für den Zeitraum des Wettbewerbs bei sich zu Hause auf. Somit konnte für alle Teilnehmer, die gerne eine private Unterkunft in Anspruch nehmen wollten, eine Gastfamilie gefunden werden. Der DMW bedankte sich herzlich bei allen gastfreundlichen Leipzigern mit freiem Eintritt zu den beiden Preisträgerkonzerten.

Förderung

Die Einzigartigkeit des DMW liegt in der umfangreichen Förderung im Anschluss an den Wettbewerb. Diese beinhaltet die Vermittlung von bis zu 40 Konzerten pro Jahr, die Produktion einer CD beim Leipziger Label GENUIN und Beratung zu allen Fragen des Kar-

riereaufbaus. Seine finanziellen Mittel erhält der DMW von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten (GVL) sowie der Kulturstiftung der Länder.

Der Deutsche Musikwettbewerb findet einmal im Jahr mit stetig rotierenden Kategorien statt. Austragungsort ist in den geraden Jahren Bonn, in den ungeraden Jahren jeweils eine andere deutsche Stadt.

Der DMW 2018 wird vom 5. bis zum 18. März 2018 demnach in Bonn stattfinden. Die Ausschreibung für die Kategorien Violine, Viola, Kontrabass, Klarinette, Saxophon, Fagott, Akkordeon, Harfe, Liedduo, Streichtrio, Streichquartett und Komposition wird im Juni 2017 veröffentlicht. Anmeldeschluss ist im November 2017.

Anne Kersting (DMW)/KS



1
Der DMW-Stipendiat und HMT-Student AsenTanchev beim Preisträgerkonzert I des DMW

2
Stipendiaten und Preisträger des DMW 2017

3
Das Finale des DMW Komposition im Kammermusiksaal

4
Die beiden dies-jährigen Preisträger Juri Schmahl und Tillmann Höfs